POLEN, DIE DIPLOMATIE UND DIE REVOLUTION

Johann Philipp Becker

Digitized by Google

Library

of the

University of Wisconsin

FROM THE LIBRARY OF
HERMAN SCHLUETER
A GIFT FROM
WILLIAM ENGLISH WALLING

Polen

die Diplomatie und die Revolution

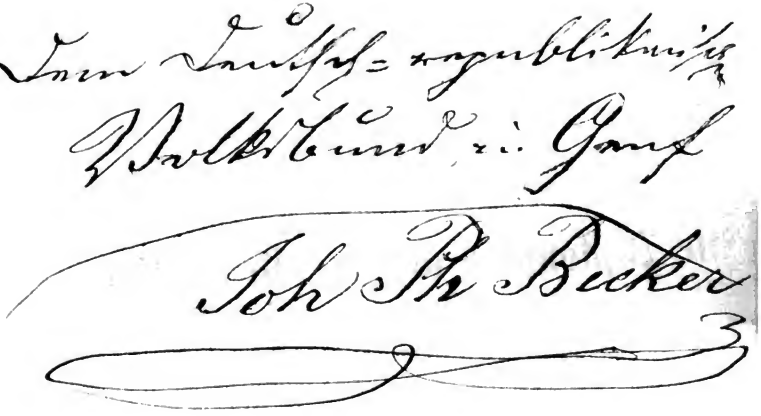
von

Joh. Ph. Becker.

Der Ertrag ist zu Gunsten Polens bestimmt.

Genf,
Deutsche Verlagshalle, rue du Môle, 6.
1863.

Digitized by Google



Digitized by Google

148820
DEC 15 1910
F556
.B38

I.

Ueberall, wo ein Volk das Joch der Tyrannei zu brechen trachtet, steht auch die Diplomatie auf der Lauer, die Ereignisse in ihrem Vortheile auszubeuten. Befolgte dabei nicht jede Dynastie ihre Sonderinteressen, so wären sie immer einig, jedes nach Freiheit und Unabhängigkeit ringende Volk mit einem Schlage zu erdrücken. Da aber jede fürstliche Staatsgewalt den Unterthanen gegenüber gnädig, bürgerfreundlich, volksthümlich, gerecht erscheinen möchte, eifersüchtigen Mächten gegenüber ihre Absichten und Pläne verbergen muß, so werden — als Mittel zum Zwecke — Lüge und Heuchelei, wie alle diplomatischen Ränke, zur unabweislichen Nothwendigkeit. Die „Macht der öffentlichen Meinung“ wird, wo es die Umstände erheischen, wie eine verwöhnte, geistesschwache Majestät behandelt und ihr um so sanfter und süßer geschmeichelt, je ärger man sie hintergehen und je schlimmer man sie behandeln will. Offizielle und offiziöse, reichlich subvenirte und huldvoll inspirirte Tagesblätter geben sich mit aufgeblasenen Backen für den ächten Ausdruck einer öffentlichen Meinung aus und überfluthen im Namen solcher öffentlichen Meinung von Rührung und Anerkennung über königliche und kaiserliche Staatsweisheit und Volksliebe. Viele schreibselige Amts- und Würdejäger und noch mehr

Digitized by Google

denkfaule Lohnschreiber beten diese Lobgesänge eifrig nach. Mit dem Mystifikations-Apparat der Telegraphie wird die Geschichte nach dynastischen Bedürfnissen verfälscht, die „öffentliche Meinung“ nach fürstlichem Hausgeschmack düpirt.

So lange man einem Volke im Allgemeinen nicht gesündere Kost für öffentliches Leben darreichen kann und darf, muß man wirklich bedauern, wenn es lesen gelernt — darf man sich gewiß nicht wundern, wenn die öffentliche Meinung in Polizeistaaten heute Hosianna ruft und morgen nach dem Galgen schreit, wie ein launenhaftes Kind in einem Athem lacht und weint, flucht und betet.

Ist Klugheit ohne Weisheit auch nur Gemeinheit, so muß die Diplomatie naturgemäß die Klugheit an die Stelle der Weisheit setzen und wird sie stets, ihrem Zwecke entsprechend, um so praktischer sein, je gründlicher sie schlecht ist und je tückischer sie zu operiren versteht.

Weil die Schlechtigkeit überall mit der Dummheit Brüderschaft schließt, so ist es eine um so schwierigere Aufgabe, dem Troß und Geschoß fürstlicher Gewalten auf dem Wege der Diskussion ein erschütterndes Gegengewicht anzuhängen.

Dieses Schriftchen soll ein Versuch sein, zur richtigern Beurtheilung volksthümlicher Bestrebungen, diplomatischer Handlungen und Verwickelungen und geschichtlicher Begebenheiten einen kleinen Beitrag zu liefern.

Ich werde mit der Erzählung von Thatsachen beginnen, für deren Wahrheit ich immer einstehen kann und die namentlich auf das Spiel der kaiserlich französischen Diplomatie ein helles Licht werfen. Auch werde ich mich hiebei nur insoweit mit Persönlichkeiten befassen, als ihre Wirksamkeit von der Geschichte nicht getrennt und eine Charakterisirung und

Digitized by Google

Kritisirung ihres Wesens und ihrer Handlungen im Interesse der Volkssache nicht unterlassen werden kann.

II.

Am 5. Oktober 1860 beschloß der Diktator Garibaldi die Errichtung einer „internationalen Legion", die je aus einer deutschen und schweizerischen, französischen, englischen, ungarischen, südslavischen und polnischen Division bestehen, außer der völligen Befreiung Italiens, je nach dem Gange der Ereignisse, auch europäisch-revolutionären Zwecken dienen sollte. Dieser Beschluß geschah auf Anregung eines die Sache Italiens unterstützenden Zentralkomite's in Paris hin, das aus gemäßigteren und entschiedeneren Republikanern bestand und in welches sich auch Imperial-Demokraten, die mit dem Prinzen Napoleon in freundlichem Verkehr standen, eingeschlichen hatten. Von diesem Komite wurde dem Diktator der beiden Sizilien zum Oberbefehlshaber besagter Legion General Mieroslawski vorgeschlagen. Die Ereignisse hatten sich jedoch rasch zu Ungunsten dieser Angelegenheit gestaltet. Durch den Rücktritt Garibaldi's von der Diktatur war aller weitere Erfolg vom Willen der Regierung Viktor Emanuels oder vielmehr von dem des Kaisers der Franzosen abhängig geworden. Unter bewandten Umständen war es albern, an ein Zustandekommen der projektirten Legion zu glauben. Mieroslawski, der bisher noch in Paris verweilt hatte, war in Mitte Novembers, als sich Garibaldi schon nach Caprera zurückgezogen, mit Hoffnungen im Herzen und Empfehlungsbriefen in der Tasche in Neapel angelangt. Er war über

Digitized by Google

Turin gereist, wo er auf eine Empfehlung des Prinzen Napoleon sich einer Audienz bei Herrn Cavour erfreute, in Betreff der Legion aber nichts ausrichten konnte. Der Herr Minister rieth ihm, sich an den König zu wenden, der eben in Neapel die Errungenschaften Garibaldi's und Genossen in Empfang genommen hatte. Durch ein weiteres Empfehlungsschreiben von gleicher Hand erhielt Mieroslawski sofortigen Zutritt bei Viktor Emanuel. Der Empfang war herablassend burschikos. Der Monarch wollte aber nicht näher in die Sache eintreten und sagte dem General: „Solche Angelegenheiten überlasse ich meinem Minister Cavour, wenden Sie sich an denselben, der wird Alles machen." Mieroslawski betheuerte, er habe dies schon versucht und der Herr Graf habe ihn an seine königliche Majestät gewiesen. Die Majestät erwiederte aber: „Der Cavour ist ein Schlaukopf, dringen Sie nur wiederholt und ernstlich auf ihn ein." Indessen muß hier bemerkt werden, daß Mieroslawski nur vertrauteren Landsleuten von seinen intimen Beziehungen zum Prinzen Napoleon sprach und ihnen bei dieser Gelegenheit ins Ohr sagte: „Die kaiserliche Hoheit werde die polnische Nationalsache mit aller Kraft unterstützen und, wenn von Erfolg begleitet, auch die polnische Königskrone annehmen. (Der Herr General ahnte nicht, daß ich von mehreren seiner Vertrauten von diesen Tendenzen unterrichtet war.) Offener als Mieroslawski ging General Klapka in diesen Dingen zu Werke; derselbe erklärte in einer an seine Landsleute gehaltenen Rede in Nola, daß ihnen der Prinz Napoleon in der Befreiung Ungarns mit allen Mitteln beistehen und bereitwillig den ungarischen Königsthron besteigen werde. Der Herr General, der auf einer Reise nach Konstantinopel begriffen,

Digitized by Google

nur im Vorbeigehen dieſe Propaganda machte, ſcheint jedoch nicht gewußt zu haben, daß die „Ungariſche Legion“ in Italien zum größten Theile aus Deutſchen und Polen beſtand. Mehrere der Letztern eilten nun zu Mieroslawski, ihn fragend, was es denn mit der Erklärung Klapka's für eine Bewandtniß habe, ob der Prinz nicht Polens, ſondern wirklich Ungarns König werden wolle? Mieroslawski glaubte ſeine Polen beſchwichtigen zu müſſen und gab ihnen die ernſtliche Verſicherung, daß Prinz Napoleon ihm auf's Beſtimmteſte zugeſagt habe, keine andere als die polniſche Krone anzunehmen. Nun muß aber bemerkt werden, daß die große Mehrheit der damals in Neapel anweſenden Polen nicht nur von dieſer Königskandidatur, ſondern überhaupt nichts von einer Einmiſchung kaiſerlicher Hoheiten und aller Diplomatie und mithin auch nichts von Mieroslawski wiſſen wollte. Vielen war deſſen Erklärung nur willkommen, um deſto begründeter gegen ihn auftreten zu können. War ja Mieroslawski ſchon längſt von der avancirten Fraktion der polniſchen Emigration, die in London ihr Zentralkomite hatte und über eine eigene Zeitung verfügte, wegen ſeinen Beziehungen zum Palais royal als Napoleoniſt denunzirt und hart angefeindet. Auch der jetzige Exdiktator Langiewicz war ſchon damals in Neapel einer ſeiner Gegner. Einer der kühnſten und gewandteſten Polen machte mir zu jener Zeit mit Vorweiſung bezüglicher Aktenſtücke die Mittheilung, daß er im Jahre 1859 von Mieroslawski empfohlen, vom Prinz Napoleon bezahlt, durch Klapka inſtruirt, als Kundſchafter nach Kroatien und Dalmatien geſchickt worden ſei. Die hervorragendern Mazziniſten, Saffi, de Boni u. A., bei welchen ich Mieroslawski aus politiſchen Gründen einführte, empfingen ihn mit Mißtrauen und ſagten mir nebenbei wohl zum

Digitized by Google

Ueberfluß, man müßte vor ihm, als geheimen Napoleonisten, auf der Hut sein. Als ich ihm bei schicklicher Veranlassung bemerkte, daß man ihm, des vertraulichen Umgangs mit dem rothen Prinzen verdächtig, vielwärts mißtraue, entgegnete er mir: diese Verdächtigung habe er den Fanatikern des Londoner Polenkomites zu verdanken; er gab mir dabei wohl zu verstehen, daß er keineswegs dem Prinzen diene, sondern sich desselben im Interesse seines Vaterlandes bediene. Er betheuerte die Unerschütterlichkeit seines Republikanismus, sprach sich mit Feuer über sein Streben nach der Universalrepublik, mit Haß und Abscheu über Napoleon und dessen Wirthschaft aus. Man konnte dabei wiederholt wahrnehmen, wie die Lorbeeren Garibaldi's den polnischen General nicht ruhig schlafen ließen und wie der bedauerliche Viktor-Emanuelismus des Helden von Catalafimi auch ihm den Kopf verdrehte und er am Prinzen Napoleon einen Götzen für sein Volk aufzustellen gedachte. Es ist dieser Prinz nach Mieroslawski's Meinung geistreicher, klüger, weiser und energischer als der Kaiser, der seine Stellung mehr seinem Glücke als seinem Verstande, seinen Schein eines großen Staatsmannes nur der natürlichen Macht Frankreichs zu verdanken habe. Wenn es mir auffallend vorkam, daß mir Mieroslawski am zweiten Tag seines Aufenthaltes in Neapel sagte, ich möchte mich in Angelegenheiten der Legion einzig an General Bixio halten, da dieser allein von allen Generalen und politischen Freunden das volle Vertrauen Garibaldi's genieße und uns aufrichtig und kräftig zur Seite stehen werde, so erhielt ich bald den Schlüssel zu diesem Räthsel. Im Dezember langte der Bruder Bixios, eine industrielle und finanzielle Größe von Paris, in Neapel an. Derselbe, ein Vertrauter des unvermeidlichen Prinzen und Freund Cavours, war schon vorher beim Freund

Digitized by Google

Miniſter in Turin eingekehrt, hielt nun einige geheime Konferenzen mit Mieroslawski, und beſuchte, wenn ich nicht irre, mit dieſem auch den König. Damals ſagte mir ein italieniſcher Republikaner: „Unſer General Bixio, deſſen Kapazität zwar nicht groß iſt, an deſſen republikaniſcher Geſinnung aber bis jetzt kein Grund zu Zweifel vorlag, wird nun, wie es allen Anſchein hat, von ſeinem Pariſer Bruder für die Diplomatie gefiſcht und ins konſtitutionelle Lager geführt.“ Für eine Regierungsgewalt iſt ein ſolcher Fang nicht unwichtig, denn mit Schwachköpfen, die populär ſind, bekommt ſie immer einen Theil der Bevölkerung in ihr Garn. Kaum war der Herr General und Volksvertreter von ſeinem Beinbruche geheilt, ſo eilte er nach Paris, ſpeiste, von ſeinem Bruder im Palais royal eingeführt, bei ſeiner kaiſerlichen Hoheit und hat dort wahrſcheinlich die Annexionsgelüſte vom Teſſin, die er ſo plump wie brutal im italieniſchen Parlamente zur Schau trug, mit dem fürſtlichen Capwein und Champagner eingeſchlürft. Seine Stellung Garibaldi und andern politiſchen Freunden gegenüber war ſchon längſt kompromittirt. In Paris und Turin weiß man, was man an ihm hat und wie man ihn heute als Wetterableiter und morgen als Sturmbock gebrauchen kann. Jetzt darf dieſer Herr General ohne Truppen, aber nicht ohne Sold, dieſer Geſetzgeber von grimmigem Geiſt und großem Hochmuthe, dieſer Mann von vielen „Ehren“ und keiner Selbſtwürde nach Belieben von einer Einverleibung Teſſin's und Malta's, und ſogar — damit man es nicht merke, unter weſſen Schirm und Schild dieß geſchehe und die Popularität nicht verloren gehe — Nizza's und Korſika's reden. Der Zweck dieſer Taktik iſt klar und er darf und muß ihn verfolgen — um den Nationalunwillen, um die revolutionäre That von Rom abzulenken. Wie hat

Digitized by Google

doch dieser Held den eigentlichen Schöpfer seiner Titel und „Würden", Garibaldi, bei Aspromonte, worüber der Weg nach Rom führen sollte, im Stiche gelassen! Das Lesepublikum wird mich mit dem Interesse der Sache entschuldigen, wenn ich länger bei diesem Emporkömmling verweile und noch kurz einige ihn sehr charakterisirende Thatsachen beifüge.

Herr Bixio war bis im Frühling 1860 Kapitän eines Kauffahrteischiffes und konnte, wie man sich in Genua vielseitig erzählt, wegen roher Behandlung seiner Untergebenen, trotz monatelanger Bemühung, keine Matrosen zur Bemannung seines Schiffes finden. Der Argonautenzug Garibaldi's nach Sizilien, dem er sich anschloß, half ihm und seiner Familie aus verzweifelter Verlegenheit. In Sizilien hatte er nun als Herr Oberst Bixio, wie ein Augenzeuge mir und andern Freunden erzählt, auf einem Marsche mit seinen Truppen unter brennender Sonnenhitze freiwillige Freiheitskämpfer wie Spatzen von den neben der Straße stehenden Aepfelbäumen heruntergeschossen weil sich die erschöpften Leute einige Erfrischung verschaffen wollten. Dieß eine Heldenthat, die sich wohl nicht durch den strafffsten Disziplinirungsgeist, durch die fanatischste Eigenthumsrettungssucht entschuldigen, geschweige rechtfertigen läßt. Solche Bewandtniß hat es also mit dem Wesen eines Mannes, von dem mir Mieroslawski noch am 17. Januar 1861 von Genua, wo ein Komite der Südslaven errichtet werden sollte, nach Neapel schrieb: „C'est le General Bixio, chargé de pleins pouvoirs de Garibaldi qui desire avoir ce comité sous sa main. Bixio est un homme plein de resolution et de persévérence, qui a parfaitement compris notre idée."

Die Errichtung der „Internationalen Legion" war im

Digitized by Google

Februar noch nicht aufgegeben weil man im nahenden Frühjahr (1861) Krieg mit Oesterreich und Volkserhebungen in Polen, Ungarn und den Ländern der Südslaven erwartete. Es sollten im Stillen alle Vorbereitungen dazu getroffen werden. Am 10. Februar erließ Mieroslawski eine revolutionäre Proklamation, die in Genua gedruckt, in Polen massenhaft verbreitet wurde. Je deutlicher inzwischen die Abhängigkeit der Turiner Regierung sammt ihrer Kammermehrheit zum franz. Kaiserreich an den Tag trat, die revolutionäre Stellung Garibaldi's schwieriger wurde, desto mehr strebte Mieroslawski bei der legitimen Gewalt und ihren Anhängern eigene Zwecke zu erreichen. Er machte der italienischen Regierung mit der Erfindung einer Kriegsmaschine ein Geschenk, für die er große Vorliebe hatte. Dieselbe besteht aus einer zum Vorrücken der Scharfschützen geeigneten leicht fahrbaren Barrikade, unter welcher auch gegen Sturm und Wetter geschützt die betreffenden Mannschaften bivouakiren können. Ein Modell davon wurde im Arsenal Genua's gefertigt. Ich sah das Komplott Prinz Napoleon-Viktor Emanuel-Bixio-Mieroslawski, obgleich es mir verborgen bleiben sollte, immer deutlicher hervortreten. Da es zwischen Mieroslawski und mir von Anfang an bestimmt verabredet war, daß die Internationale Legion unter keinerlei Umständen dem Willen der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt werden dürfe, sondern allein den Befehlen Garibaldi's zu gehorchen habe, so nahm ich unter den veränderten Umständen im Einverständnisse mit andern deutschen Offizieren Veranlassung, in einem lithographirten, an Mazzini, Garibaldi und ihre Freunde adressirten Schreiben vom 16. April 1861 zu erklären, alle Arbeiten zur Errichtung einer deutschen und schweizerischen Division der „Internationalen Legion"

Digitized by Google

eingestellt zu haben, da keine Garantien geboten seien, nicht für die Interessen einer Dynastie und gar der napoleonischen mißbraucht werden zu können. Um diese Zeit hatten sich die Polen, durch neue Emigranten in Folge der kurz vorher in ihrem Vaterlande stattgehabten Unruhen vermehrt, zahlreich in Genua gesammelt, mit Ausschluß Mieroslawski's ein Komite gebildet, das mit Garibaldi und Mazzini verkehrte und Emissäre nach Polen sandte. Die Polen sagten damals: durch die Beziehungen Mieroslawski's zum Prinzen Napoleon würden ihre revolutionären Plane, diesem stets bekannt, an Napoleon III. und von diesem, weil ihm eine polnische Revolution wegen seinen freundlichen Beziehungen zu Rußland jetzt ungelegen käme, an Alexander II. verrathen werden; Napoleon III. lasse seinen Vetter vorläufig nur mit den Polen konspiriren, um, in Alles eingeweiht, Gelegenheit zu erhalten, Rußland gefällig zu sein. Inzwischen war es Mieroslawski gelungen, durch Vermittlung seiner hohen Protektoren eine Kriegsschule in Genua, deren Direktor er sein sollte, zu errichten. Die Kriegsschüler wollten aber nichts von seiner Oberleitung wissen, beseitigten ihn auf eine keineswegs freundliche Weise und erwählten einen andern kriegswissenschaftlich gebildeten Landsmann an seine Stelle. Diese Schule wurde später um so lieber wieder aufgehoben, als die Freundschaft des Pariser und St. Petersburger Hofes intimer wurde, der Turiner Hof diesem Verhältniß Rechnung tragen mußte, Mieroslawski vom Katheder entfernt war und die Zöglinge der französisch-kaiserlichen und italienisch-königlichen Politik zu dienen sich nicht entfernt willfährig zeigten.

Betrachtet man die verzweifelte Lage Polens, die kaum schlimmer werden kann, so mag wohl der Versuch jeden

Digitized by Google

Mittels, also auch Mieroslawski's beabsichtigte Benutzung des Prinzen Napoleon, vom nationalen, aber nicht vom demokratischen Standpunkte entschuldigt werden. Indessen werfen die Polen ihrem Mieroslawski noch vor: er sei nicht blos fieberhaft ehrgeizig, sondern auch kindisch eitel, trübe dadurch seinen Blick in Beziehung auf Menschenkenntniß und mache sich somit unfähig für jede Oberleitung; Dummköpfe und Gauner seien seine vertrautesten Freunde, er verstoße und verfolge dagegen oft Leute, die ihm in seinem und der Sache Interesse aufrichtig die Wahrheit sagten und da er schon seit 15 Jahren die Militärdiktatorrolle einübe, so begegne er Jedermann mit einer dieser Rolle entsprechenden Miene und Phrase und reize oft mehr zur Heiterkeit als ein Komiker auf der Bühne. Das Urtheil über Mieroslawski's Mangel an Menschenkenntniß kann ich aus Erfahrung bestätigen. In Neapel war der Kommandant einer kleinen franz. Legion, Hr. Cluseret, der Vertrauensmann des Generals. Dieser Herr hatte aber nicht blos, wie es aus einem, mir unterm 19. Januar 1861 von einem Hauptmanne der Legion de Flotte übergebenen Berichte hervorgeht, bei Garibaldi und Viktor Emanuel gegen Mieroslawski intriguirt, sondern auch geheime Besprechungen mit einem eifrigen Anhänger und Agenten Franz II. unterhalten. In Genua hatte Mieroslawski einen Hrn. Wiesner, ehemaligen österreichischen Offizier, angeblich ein Südslave, zu seinem Geheimsekretär gemacht und denselben dem Hrn. Bixio als rechte Hand empfohlen. Wiesner, der so durch Mieroslawski in den Besitz aller Operationspläne, welche die Internationale Legion im Kriegsfalle mit Oesterreich ausführen sollte, gekommen war, wollte nun dieselben, nebst einem Handbillet von ihm, durch seinen Untersekretär, ehe-

Digitized by Google

maligen bairischen Offizier, Hrn. Döllinger, dem österreichischen Gouverneur in Mantua übersenden. Hr. Döllinger überbrachte aber die betreffenden Aktenstücke mir und meinen Freunden und somit wurde der, bei uns längst der Spionage verdächtige, Geheimsekretär Mieroslawski's derselben überwiesen, verhaftet und von der Polizei über die Grenze gebracht.

Abgesehen von seinen Irrthümern und Schwächen bleibt Mieroslawski immerhin zu einer hervorragenden Rolle befähigt. Die Polen haben mit Ausnahme einiger Greise wohl wenige Männer, die sie ihm in kriegswissenschaftlicher Beziehung an die Seite stellen können. Bei raschem Entschlusse fehlt ihm nicht der ganze Muth der Schlachten, und wenn ihn das Glück noch nirgends zu entschiedenem Siege getragen, so muß man dabei bedenken, daß er in Sizilien, wie in Baden, die Sachen an der Schwelle des Untergangs zu zweifelhafter Rettung übernommen, also auch jene Kühnheit hatte, sich selbst dort in Gefahren zu stürzen, wo trotz Eitelkeit und Ruhmsucht, militärischer Werth und Ruf so sehr auf's Spiel zu setzen war. In politischen Dingen gewandt und beredt, weiß er seine Umgebung zu erwärmen und zu erleuchten, sie im rechten Augenblicke mit sich fortzureißen. Auch kann ihm keineswegs, wie vielen andern Commis-voyageurs, die für die „Nationalitätenbefreiung" des französischen Kaiserreichs Geschäfte machen, vorgeworfen werden, er habe von hoher Hand erhaltene Mittel zu eigenem Wohlsein verwendet. Er lebt sehr bescheiden und mäßig und ist gegen Freunde theilnehmend und mittheilend. Wir Demokraten haben jedoch die Aufgabe, diesen Mann, trotz all' seiner schönen Eigenschaften, so lange in seinen Schwächen und Irrthümern bloszustellen, zu bewachen und rücksichtslos zu bekämpfen, als er nicht Alles durch und für das Volk, son-

Digitized by Google

dern auch Vieles durch und für hohe Gnaden erſtreben will. Notiren wir noch, was uns am 11. März ein Freund aus Paris ſchrieb:

„Ehe Mieroslawski von hier abreiste, war man im Palais royal übereingekommen, daß er in Polen für eine Republik mit Einführung des allgemeinen Stimmrechts auftreten ſolle, da man hoffte, die polniſchen Bauern würden ſpäter noch bereitwilliger als die franzöſiſchen für eine napoleoniſche Dynaſtie ſtimmen, wozu auch der Papſt und der ganze Clerus behülflich ſein würden. Auch der Adel werde Hand bieten, um die ihm verhaßte Republik zu ſtürzen. Du ſiehſt, welchen Gebrauch die Herren von oben von der Republik und dem allgemeinen Wahlrecht zu machen verſtehen."

Mieroslawski hat uns einen neuen Beweis geliefert, wie durch die franzöſiſch kaiſerliche Civiliſationspolitik nicht nur der großen Maſſe der Mittelmäßigkeit der Kopf verdreht, das Auge verblendet und das Herz verſchroben wurde, ſondern wie dieſer imperialiſtiſchen Phantasmagorie auch Männer von ungewöhnlichem Geiſte zum Opfer gefallen ſind.

III.

Zur beſſern Beurtheilung der jetzigen Schilderhebung Polens müſſen wir noch einen Blick auf die Stellungen und das Weſen der dabei thätigen Parteien werfen. Da unter dem ruſſiſchen Deſpotismus kein öffentliches Leben, kein Volksverſtändniß, keine deutliche Parteigruppirung möglich, jede Propaganda nur mit Vorſicht und in geheimer Weiſe gemacht werden kann, ſo folgt man hierin dem Anſtoße, der

Digitized by Google

sich im Auslande freier und sicherer bewegenden Emigration. Die Parteistandpunkte der polnischen Emigration bilden sich nun nach den Vorgängen der modernen Staaten und sendet jede Partei ihre Emissäre, um nach ihren Prinzipien und Interessen die Bevölkerung der Heimat zu bearbeiten und einen systematischen Wechselverkehr zu unterhalten. Der Sitz der Oberleitung jeder Partei ist also immer im Auslande, und es ist klar, daß sich die Parteien in Polen selbst ihrer Stellung, ihrer Stärke und ihres Einflusses unter bewandten Umständen nie recht bewußt werden und daß überhaupt eine öffentliche Geltendmachung der Parteien nur bei der Emigration möglich ist.

Die aristokratische Partei, die, wie überall, wenig gelernt und noch weniger vergessen hat, sich mit Wohlgefallen in mittelalterlichen Anschauungen wiegt, hat ihr Haupt an der fürstlichen Familie Czartoriski. Diese Familie, voll dynastischer Königsgelüste, die ihren Hof im Hotel Lambert in Paris hält, es an „Frömmigkeit" der Kaiserin Eugenia gleichthut, ihren Patriotismus durch Almosen an die sich anhänglich und unterthänig zeigenden armen Polen glänzen läßt, ist in den Tuilerien so willkommen, wie Mieroslawski im Palais royal, und wird vom demokratischen Zentralkomite ebenso entschieden als dieser bekämpft. Diese ganze Partei ist voll Inbrunst für päpstliche Herrlichkeit, voll Sehnsucht nach apostolischem Salböl, verfügt über die Gebete der alleinseligmachenden Kirche, bemüht sich, dem österreichischen Kaiserhaus nicht unangenehm zu werden, die Gunst aller katholischen Majestäten zu gewinnen, will mit dem russischen Hofe nie ganz und gar brechen, sondern ihn mit einer, ohne ihr Zuthun ausgebrochenen Revolution Polens und demonstrirender Beihülfe des Kaisers der Franzosen und aller

Digitized by Google

katholischen Diplomatie zu Konzessionen nöthigen, muthet dabei, den Gottesgnadenbegriff festhaltend, dem Volke zu, sich stets für sie und nie für sich zu schlagen. Napoleon III. ist von ihren Bestrebungen unterrichtet, wie Prinz Napoleon von jenen der Mittelpartei. Die Czartoriski von heute sind noch die gleichen Spielverderber wie 1794 und 1830, und wenn ihre Partei für die Gegenwart auch noch einige Bedeutung hat, so kann sie doch auf die Zukunft wenig Anspruch haben.

Die Mittelpartei, die sich mehr aus Mittelmäßigkeiten rekrutirt, als an den, freilich in Polen noch schwach entwickelten Mittelstand hält, mehr doktrinäre Einsicht, als prinzipielle Logik und revolutionäre Schneid hat, die Klugheit über die Weisheit setzend, fein praktisch sein will, mit der Diplomatie nicht ganz brechen kann, weil sie dieselbe unter Umständen gebrauchen möchte, eben deßhalb dynastischen Interessen Rechnung tragen muß, folgerichtig keine entschiedene revolutionäre Mittel anwenden — d h. dem Volke nicht offen verheißen darf was dem Volke gehört, hat dermalen Mieroslawski zu ihrem Fahnenträger erkoren und wird von der aristokratischen, wie entschiedeneren Fortschrittspartei zugleich angefeindet. Mieroslawski, der mit seinen Parteigenossen das Polenreich in seinem ehemalig größten Umfange herstellen möchte, erträumt sich im günstigeren Falle die Diktators- und Präsidentenstelle und bei weniger günstigem Erfolge den Marschallsstab und das Kriegsministerportefeuille unter dem Polenkönig Jerome Napoleon I. und theilt großmüthig längst andern Würdeträgern in spe seine und seines künftigen Herrn Huld und Gnade aus.

Die dritte, gründlich revolutionär-demokratische Partei, die dem Nationalitätsprinzip die Freiheit nicht opfern mag,

Digitized by Google

unter keinen Umständen von der Einmischung irgend einer Dynastie etwas wissen, sondern nur Alles für und durch das Volk erkämpfen will, sucht dem gemäß sich nur auf die thätige Theilnahme freierer Völker zu stützen und die wahren Bundesgenossen in der revolutionären Partei Rußlands zu finden. Sie steht daher mit den russischen Agitatoren Herzen, Bakunin und ihren Freunden in innigem Verkehr.

Wir haben also hier drei sich schroff gegenüberstehende Parteien vor uns, deren Stellungen im Auslande zwar scharf ausgeprägt, im Innern, bei einer Erhebung nur noch unbestimmt und verwischt gestaltet, zum Vorschein kommen. Können nun diese Parteien auch in einem Punkte, dem nationalen, d. h. der Befreiung vom russischen Joche, einig gehen, so müssen sie sich aber schon in der Wahl zweckentsprechender Mittel *nothwendig* entzweien. Will z. B. die demokratische Partei, nicht blos aus Freiheitsgrundsatz, sondern als sicherstes Mittel zum rein nationalen Ziele, d. h. der Befreiung von Rußland, die Erhebung der großen Volksmasse in Anwendung bringen, so muß sie eben dieser Volksmasse auch eine bessere soziale Lage in Aussicht stellen; damit muß aber auch der Konflikt mit der aristokratischen Partei sofort eintreten und um so klarer und heftiger zum Vorschein kommen, als das befreite Terrain größer geworden ist. Sicherlich hat die Volkspartei nicht nur volle Berechtigung, die Oberhand zu erstreben, sondern sie muß dieß ihrem innersten Wesen nach thun, weil durch ihre Mittel allein, sowohl nach Innen als nach Außen, ein ersprießliches Resultat erreicht werden kann. Unterliegt sie, so unterliegt auch stets die Revolution, die eben so oft wieder versucht werden muß, bis sie die übrigen Parteien unschädlich gemacht hat und die Sache zum Triumph führen kann. Oberflächlich

Digitized by Google

betrachtet werden alle Parteikämpfe ein widerliches Aussehen haben, wo die Volkspartei die andern Parteien noch nicht überflügelt und derart stumm und matt gemacht, daß es den Anschein hat, als wäre aller Parteizwiespalt verschwunden. Parteikämpfe werden daher um so mehr eine unabänderliche Zulage einer Schilderhebung Polens sein, als, wie schon bemerkt, in diesem unglücklichen Lande bei Ermangelung jeder freien Regung sich die Parteiinteressen nicht vorher bereinigen lassen, sondern sich erst im Laufe des Kampfes Geltung verschaffen können. Die polnischen Parteigruppirungen sind Folgen geschichtlicher Ursachen, die sowohl 1794 und 1795 als 1830 und 1831 vorhanden waren und woran durch wehmüthige Klagen sentimentaler Zeitungsschreiber nichts geändert werden kann. Daß persönliche Interessen, glücklich oder unglücklich zusammenwirkende innere und äußere Umstände die Situation jeder Volksbewegung leicht modifiziren, versteht sich von selbst. Offenbar hat die aristokratische Partei, welche von ihren Vorrechten nichts einbüßen, Alles beim Alten lassen, die Leibeigenschaft nicht aufheben wollte, stets von der Diplomatie Beistand, von den Unterdrückern Zugeständnisse erwartete, die völlige Niederlage Polens immer herbeigeführt. Keineswegs entspringt aber die berüchtigte Uneinigkeit der Polen einem Nationalfehler, einer dem polnischen Volke anklebenden Krankheit, sondern es wird dieselbe überall zum Vorschein kommen, wo die gleichen Ursachen obwalten und die nämlichen Umstände einwirken. War Polen durch äußeren Despotismus 1794 verhindert worden, sich zu einem modernen Staate zu erheben, finden wir dort Alles noch in mittelalterliche Rahmen gezwängt, so ist es leicht begreiflich, daß dort noch Elemente sich Geltung verschaffen und Begriffe zum Vorschein kommen, über welche man sich

Digitized by Google

in freiern und fortgeschrittenen Zuständen nur schwer eine klare Vorstellung machen kann. Freilich ist der römische Katholizismus Polens noch ein bedeutend revolutionärer Hebel zur Abschüttelung des griechisch-katholischen Russenthums. Und warum sollte daher der Papst durch das Schicksal dieses Landes nicht theilnehmend gerührt sein, die Franzosenkaiserin nicht für ein unabhängiges Polen schwärmen und der ultramontane Montalembert keine Federlanze dafür einsetzen? Und wenn man weiß, daß die Maria-Mutter-Gottes zur Volksbefreiung durch den Glauben Wunder thut, warum sollte man es den Polen nicht verzeihen, wenn sie neben dem weißen Adler eine heilige Jungfrau auf ihre Fahne pflanzen? Hat es ja doch Garibaldi Niemand übel genommen, als er den heiligen Januarius in Neapel auch einmal für das Volk Blut schwitzen ließ, nachdem dieß der Heilige Jahrhunderte lang nur für herrschsüchtige und blutdürstige Herrscherfamilien gethan hatte.

IV.

Sehen wir nun zu, wie sich die Diplomatie, die überall nur intervenirt, wo sie für dynastische Interessen entweder Gewinn zu erhaschen oder Nachtheile zu verhüten hoffen kann, bei der Lenkung der Geschicke Polens verhalten wird.

Wie überall, wo eine Veränderung der Machtstellung, eine Verschiebung des „europäischen Gleichgewichts“ einzutreten droht, so ist es auch jetzt hier die orientalische Frage, bei deren einstigen Lösung keine Großmacht zu kurz kommen

Digitized by Google

will, welche für die Haltung und Handlungsweise der Diplomatie maßgebend ist. Die Angriffsstellung, welche Rußland durch seine geographische Lage, mit dem Testament Peters des Großen in der Hand, permanent gegen den Orient einnimmt, bedroht sowohl Oestreichs Machtstellung und Zukunft, als Englands Mittelmeerherrschaft und Handelsinteressen in Asien. Keine der Mächte müssen sich deßhalb innerlich feindseliger gegenüberstehen, als zunächst Oestreich und Rußland und dann England und Rußland. Es kann daher auch in einem Kriege zur Lösung der orientalischen Frage keine natürlichere Allianz als die zwischen England und Oestreich geben — d. h. so lange dieses letztere nicht durch ein einheitliches Deutschland ersetzt sein wird, oder so lange Europa einigen Herrscherfamilien und nicht sich selbst angehört. Wie sich in der orientalischen Frage die Interessen Englands und Oestreichs identifiziren, so die Frankreichs und Rußlands, und steht die franko-russische der anglo-östreichischen Allianz gegenüber. Ersteres Bündniß ist, wenn auch ebenso unausbleiblich, doch nicht ebenso aufrichtig als das letztere. Frankreich und England müssen nothwendig immer eifrigere Seemachtsrivalen werden und dient ihre dermalige Allianz nur dazu, sich einstweilen gegenseitig die Machtanwendung zu neutralisiren. Rußland und Frankreich, noch weit von einander entfernt, können noch längere Zeit mit einander gehen, ehe sie durch Machtausdehnung in nähere Berührung und Reibung kommen. England aus dem Mittelmeer zu drängen und die Herrschaft dort zu theilen ist einstweilen Frankreichs und Rußlands gemeinschaftliches Ziel, und wie sich Rußland auf Kosten Oestreichs und der Türkei vergrößern darf, so Frankreich auf Kosten Deutschlands, Hollands, Belgiens und der Schweiz. Das verhohenzollerte Preußen muß mit Rußland gehen und somit —

Digitized by Google

Hannover und Schleswig-Holstein zum Lockvogel — auch der Alliirte Frankreichs werden. Das verſavoyardirte Italien muß Frankreich gehorchen und — Venetien zum Lockvogel — auch der Alliirte Rußlands werden. Das iſt freilich nur eine Rechnung der Herren, ohne die Wirthe — die Völker. So lange aber die Herren am Ruder ſind, müſſen ſich die Wirthe die brutalſte Rechnung gefallen laſſen. Obgleich die deutſche Nation das größte Intereſſe hat, ſich das ruſſiſche und franzöſiſche Kaiſerreich gleichweit entfernt zu halten, ſo werden doch ſeine Herren derſelben Verbündete ſein und Deutſchland noch mehr verſtümmeln helfen. Und ob es auch für ein volksthümliches Italien eine Lebensfrage iſt, eine ruſſiſche Nachbarſchaft abzuwehren und ſich von der napoleoniſchen Vormundſchaft zu emanzipiren, ſo wird dennoch das königliche Italien dem Rufe der Imperatoren folgen und des Volkes Schmach und Unheil erneuern und vermehren — ſeine Abhängigkeit befeſtigen helfen.

Nun kommt aber die Erhebung Polens dazwiſchen, die einen Strich durch die alte Rechnung zu machen droht. Darum vorerſt noch ein Wort über Prinz Napoleon, den Kandidaten auf den polniſchen Königsthron, der einſtweilen noch die ſchöne Aufgabe hat, die demokratiſchen Elemente Frankreichs an die napoleoniſche Dynaſtie zu feſſeln (wie es die Kaiſerin mit den ultramontanen Elementen machen muß) und das Kaiſerreich in Europa populär zu machen. Es darf derſelbe daher der „rothe“ Prinz ſein, muß zuweilen mit dem Kaiſer ſchmollen und Strafreiſen machen, die vorher in den Tuilerien berathen und beſchloſſen waren. Polen und Ungarn hat ihm ſein Vetter längſt als demagogiſche Lehensländer geſchenkt und er hat damit immerhin realeres Feld erhalten, als der Biſchof von Karthago an ſeinem Bisthume.

Digitized by Google

Da die napoleonische Politik sich eine polnische Revolution für gewisse Fälle aufgespart haben möchte, so muß man die Königsdiktatur des „rothen“ Prinzen, selbst abgesehen von der Versicherung, die General Mieroslawski s. Z. seinen Landsleuten in Neapel gab, jetzt in ernstliche Erwägung ziehen. Nach Mieroslawski's Programm soll sich das zu errichtende Polenreich von der Ostsee bis zum schwarzen Meere ausdehnen, Rußland vom übrigen Europa völlig abschneiden. Denke man sich nun einen Napoleon in Paris und einen solchen in Warschau, einen Vasallen und Schwiegervater in Turin und einen Bernadotte in Stockholm, dazwischen ein zerbröckeltes Deutschland, Holland, Belgien und die Schweiz; aber auch nebenan noch Ungarn, die Südslavenländer und Venetien, wo sich überall in Nationalitätenbefreiung gute Geschäfte machen ließen. Wo bliebe Oesterreich? Der deutsche Bund würde die Weltgeschichte als Weltgericht über sich ergehen lassen, die kaiserlichen Schleppen tragen, sich Rheinbund nennen, dem Napoleon links und rechts seine Truppen zur Verfügung stellen; das von Feinden umringte Preußen müßte durch oder ohne eine zweites Jena dem großen Zuge folgen. Schweden dürfte in Finnland und auch in Dänemark zugreifen, wenn letzteres es wagen sollte, ernstlich mit England zu halten.

Die ohnedies für die Zukunft lästige Allianz Rußlands wäre also im Falle eines napoleonischen Polenreichs für Frankreich, zur Lösung der orientalischen Frage, ganz überflüssig. Da überhaupt Rußland seine Aggressionskraft nur durch den Besitz Polens gewonnen, so würde es, trotz seines weiten Flächenraums, durch die Herstellung des alten Polens, zur unbedeutenden Macht herabsinken und überdieß vom europäischen Orient fast gänzlich abgeschnitten sein.

Digitized by Google

Wiegt man ſich nun in den Tuilerien und im Palais-Royal mit ſolchen Plänen ein, ſo wird man doch dort, der kaiſerlichen Umſtandspolitik angemeſſen, blos je nach dem Gange der revolutionären Ereigniſſe in Polen, damit hervortreten. Sicherlich wird eine kluge Dynaſtie einen mächtigen Verbündeten nicht ſchwächen laſſen, oder gar die werthvolle Allianz verſcherzen wollen, ohne eines Erſatzes, im vorliegendem Falle der Herſtellung Polens unter der Herrſchaft eines Napoleoniden, gewiß zu ſein. Daher wundere man ſich nicht, wenn das Janusgeſicht, welches die napoleoniſche Politik ſtets in Bereitſchaft hält, bei den polniſchen Ereigniſſen ſogleich wieder zum Vorſchein kam — man vornen Rußland freundlich blieb und hinten es gegen Polen wurde. Die polniſche Revolution, wohl längſt auf dem Wege der Konſpiration von der Emigration vorbereitet, kam aber nur durch die barbariſch-gewaltthätige Rekrutenaushebung und zwar ohne Zuſammenhang an verſchiedenen Orten zugleich zum Ausbruche. Die Emigration beeilte ſich nur raſch, Plan und Syſtem hineinzubringen. Für Napoleon war ſie eine Ueberraſchung und Verlegenheit und wurden anfänglich in Frankreich alle Zeichen der Sympathie polizeilich unterdrückt. Erſt als der Aufſtand eine tiefergreifende geſchichtliche Bedeutung erhielt, wurde der öffentlichen Meinung die hohe obrigkeitliche Bewilligung ertheilt, ſich für Polen begeiſtern zu dürfen. Und als gar die am Unglücke Polens ſchuldbewußte Dynaſtie Preußens, in der Angſt ihrer Seele vor dem Rachegeiſt der mehrmals gemordeten und nun wieder auferſtandenen Nation, die Häſcherkonvention vom 8. Februar zu Gunſten Rußlands unterzeichnet und durch Auslieferung einiger mit franzöſiſchen Päſſen verſehenen Polen in Ausführung gebracht hatte, da hoffte man nebenbei

Digitized by Google

einen schicklichen Vorwand zu einem Streite für die Erlangung der „natürlichen Grenzen“ zu finden. Gleich wurde den offiziellen und offiziösen Journalen befohlen, der laute Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein, dabei aber immer noch in angemessener Vor- und Rücksicht auf die noch nicht genügend fortgeschrittenen Ereignisse, sich mehr gegen Preußens Knechtsdienste, als Rußlands Grausamkeiten zu empören. Ueber die französischen Noten, die damals nach Berlin und St. Petersburg gingen, schrieb mir ein Freund aus Paris unterm 2. März Folgendes:

..... „Besagte Noten sollen nicht blos mit vielem Vor„bedacht sehr zahm abgefaßt sein, sondern es hat auch der „Kaiser, wie ich gewiß erfahren, dem König von Preußen „und Kaiser von Rußland gleichzeitig eigenhändig geschrieben, „ihnen im Vorbeigehen sagend, daß die Noten ohne ernstliche „Bedeutung eine innere Klugheitsmaßregel seien, die öffent„liche Meinung Frankreichs zu beschwichtigen.

„Man ist hier im besten Zuge, die „öffentliche Meinung“ „so einzurichten, daß sich ihr Tyrann im geeigneten Augen„blick von ihr „zwingen“ läßt, den „freien“ Volkswillen zu „vollstrecken. Trotz Noten wird man Preußen fortfahren „lassen, die berüchtigte Konvention zu erfüllen, um desto „gründlichere Handgriffe später gegen es zu haben. Mir „schaudert vor den Gefahren, die der blödsinnige Wilhelm „und seine verblendeten Rathgeber der deutschen Nation be„reiten. Wie lange werden noch die Völker die dummen „und schlechten Streiche ihrer Beherrscher zahlen und büßen „müssen! Plonplon spielt die Flöte gut, er versteht es aller„liebst den verdufelten Spießbürger-Liberalismus zu kitzeln. „Oesterreich wird jetzt von hieraus freundlichst kajolirt, und „ob es in der Polenfrage parirt oder nicht parirt, so wer-

Digitized by Google

„den auch ihm, bei größerer Ausdehnung des Aufstandes „in Galizien und Ungarn Verlegenheiten bereitet. Der „überall helfende Prinz hat für die ihn stets umlagernden „ungarischen Madatoren, welche auch ein Bischen französi„schen Volksschweiß verzehren helfen, die bezüglichen In„struktionen längst in Bereitschaft.

..... „„Wären wir nicht in Mexiko, so wären wir „„jetzt am Rhein““ so heißen die Stoßseufzer des Kaiser„hauses, die in den Tuilerien stumm zerknirschen und im „Palais-Royal laut erschallen.“ .....

Der Gang der Geschichte hat dem Inhalt dieses Briefes schon Genugthuung verschafft und wird ihn noch ferner rechtfertigen. Mit der Zunahme der polnischen Bewegung durfte in Frankreich auch die öffentliche Theilnahme um sich greifen: mußte aber nach angelangten Hiobsposten sich nicht blos durch sich selbst, sondern auch durch die Polizei, auf ein bescheidenes Maß zurückführen lassen. Heute darf Prinz Napoleon sich für die Unabhängigkeit Polens mit Feuereifer aussprechen; morgen muß er sich vom Minister Billault für seine „Unklugheiten“ abkapiteln lassen und übermorgen, weil eben die Nachricht von einer großen Niederlage der Insurgenten und der Verdrängung des Diktators Generals Langiewicz auf österreichisches Gebiet angelangt war, beeilt sich der Kaiser, in einem Handbillet seinem Minister huldvoll zu danken, weil er, der Herr Minister, stets so klar und sinngetreu den Geist der kaiserlichen Politik aufgefaßt habe. So wogt in dem Tyrannen Hoffnung und Befürchtung hin und her und steigt und fällt wie Ebbe und Fluth. Doch mögen die Polen siegen oder unterliegen, etwas muß durch ihren Kampf für das Kaiserreich dabei herauskommen. Es sind keine schlechten Nebengeschäftchen, die Risse

Digitized by Google

zwischen Rußland und Oestreich und zwischen Oestreich und Preußen zu vergrößern und die Rekonstituirung Deutschlands zu erschweren. Der östreichische Gesandte in Paris, Fürst Metternich, der Sohn des berühmten Metternich, ist gut ins Garn gegangen, hat den eiligen Briefträger und treuen Dolmetscher zwischen dem West- und Ostkaiser gemacht und jedenfalls den Beweis geliefert, daß sich die diplomatischen Fähigkeiten eben so wenig vom Vater auf den Sohn vererben lassen, als die Regierungsweisheit und das Feldherrn-Talent bei fürstlichen Familien.

Im Moment, als die Sache der Polen wieder sehr zweifelhaft stand, begnügte sich Napoleon III. mit der Herstellung eines unabhängigen Polenreichs — das aus dem ehemaligen Großherzogthum Warschau (!) — unter der Herrschaft des russischen Prinzen Herzog von Leuchtenberg, als König (!) — und zwar immerhin, wenn es Alexander II. in Gnaden so „geruhen" will, errichtet werden soll. Welche Ironie auf ein unabhängiges Polen! Und dennoch müßten die Polen und die ganze Welt, wenn je diese Zwerggeburt, als Scheinresultat, das Lebenslicht erblicken sollte, der wohlwollenden Verwendung des mächtigen Franzosen-Kaisers und der großen Huld des „hochherzigen" Czaren zu verdanken haben. Freilich französische Hülfleistung und russische Gnade genug, um ein denkfaules und schwachmüthiges Spießbürgerthum von ganz Europa zu rühren. Waren doch auf die Nachricht solch' großartiger Lösung hin, selbst „freisinnige" Zeitungsschreiber in Versuchung gerathen, mit Lobeserhebungen und Beifallsklatsch die Genugthuung der öffentlichen Meinung darzulegen. Doch, warum sollte dies nicht der unverfälschte Ausdruck der öffentlichen Meinung sein, besonders, als später gar 500,000 Rubel, sage zwei Millionen

Digitized by Google

Franken, im Hotel des ruſſiſchen Geſandten in Paris angelangt waren — um durch den Umſtemplungs-Apparat der „freien“ Preſſe der „öffentlichen Meinung“ eine ruſſenfreundliche Miene aufzuprägen? Und wenn ein Theil der engliſchen Preſſe mit blankem Sackprofit für die nordamerikaniſchen Sklavenſtaaten Geſchäftchen in öffentlicher Meinung macht, warum ſollte es nicht auch ein Theil der franzöſiſchen und anderer „ziviliſirter“ Länder Preſſe thun? O, edle Volkstribunen! wie weit habt ihr es mit der öffentlichen Moral moderner Ziviliſation gebracht!

Nehmen wir noch Vormerkung hier: daß die Theilnahme des franzöſiſchen Volkes am Schickſale Polens, wenn unter bewandten Verhältniſſen nur eine theils erlaubte und theils befohlene, dennoch eine innig aufrichtige iſt und daß die kaiſerliche Regierung, darauf geſtützt, große Opfer verlangen und Vieles wagen könnte.

Hat die polniſche Revolution erſt einmal ſolche innere Kraft und Ausdehnung gewonnen, daß man ſich in Paris nicht mehr zu fragen brauchte, ob durch eine bewaffnete Intervention die franko-ruſſiſche Allianz zu Grunde gehen möchte; ſind überdieß die Wogen der Revolution auf öſtreichiſches Gebiet hinübergeſpült, und iſt noch Ungarn in Bewegung gebracht, Oeſtreich hiemit nolens volens genöthigt, ſich an Rußland und Preußen anzuſchließen, ein Stück der „heiligen Allianz“ aufzufriſchen, ja! alsdann hätte Napoleon III. gewonnenes Spiel, und Alles was er brauchte, die öffentliche Meinung ganz Europa's für ſeine Eroberungspläne auszubeuten — die Ziviliſation zu retten.

Wohl wird es kommen, daß der Gang der Weltgeſchichte die ſolidariſchen Verbrecher an der Theilung Polens feſt aneinander kettet, um ſie das Urtheil des Weltgerichts, nicht

Digitized by Google

von einem Tyrannen, sondern von freien Völkern vollstreckt, mit ihrem Untergange büßen zu lassen.

In den Tuilerien wird auch noch folgende Kombination in Erwägung gezogen: Mit Oesterreich wird eine Offensiv- und Defensiv-Allianz geschlossen; eine französische Flotte geht in die Ostsee, gibt der polnischen Revolution neue Impulse, der schwedischen Wiedereroberungslust frische Kraft; Oestreich besetzt die russische Grenze mit großen Truppenmassen, seine polnischen Provinzen vor der Revolution zu decken und Rußland zu bedrohen. Während Rußland so im Schach gehalten wird, rücken Frankreich und Oesterreich gegen Preußen vor. Hat Frankreich seinen Zweck am Rhein erreicht, wird mit Preußen Frieden geschlossen, die Herstellung Polens in seinem alten Umfange ernstlich zur Hand genommen und mit Oesterreich gebrochen. Sollte es jedoch Rußland vorher dennoch gelungen sein, Polen niederzuwerfen, so wird die franko-russische Allianz mit den raffinirtesten Künsten der Diplomatie angestrebt und zur Lösung der orientalischen Frage in Scene gesetzt. Bei Allem, was die Diplomatie jedweder Dynastie bei der mannigfachen Wendung der Ereignisse beginnen mag, dürfen wir nie außer Acht lassen, daß die Wiederherstellung eines wahrhaft unabhängigen, mächtigen Polens unfehlbar der Todesstoß der Großmachtsherrschaft der Romanoffs, Habsburger und Hohenzoller sein müßte. Nur ein freies Deutschland hätte hiebei nichts zu fürchten. Die drei genannten Dynastien kämpfen nur für ihr Leben, wenn sie das durch sie gemordete Polen im Tode erhalten wollen. Mehr als Scheinkonzessionen darf man von Rußland nie und nimmermehr erwarten, oder es müßte seine Dummheit noch größer sein als seine Herrschsucht. Die preußisch-russische Konvention vom 8. Februar ist der reinste Ausfluß

Digitized by Google

der Logik hohenzollerischer Stellung bei der Polenfrage. Mag Oesterreich in einer Verlegenheit und Schwächung Rußlands, in einer Blosstellung Preußens stille Befriedigung finden, mag seine apostolische Majestät dem Katholizismus, damit es ihr die Kaiserin der Franzosen darin nicht zuvor thue, die größte Wachskerze abbrennen, mag Habsburg dem „heiligen Vater" die Thränen über dessen Polenschmerz abtrocknen, so wird es sich wohl gerne in dem Weihwasser waschen, aber immer vorsichtig genug sein, nicht darin zu ertrinken. Ja! weniger noch als Hohenzollern, kann Habsburg die Herstellung eines unabhängigen Polenreichs geschehen lassen.

V.

Englands Stellung Polen gegenüber, ist wesentlich eine ganz andere, als die des französischen Kaiserreichs, wenn auch nicht weniger eigennützig, dabei zwar mit dem Unterschiede, daß es in England weniger dem Interesse einer Dynastie, als dem der dominirenden Klasse — der Bourgoisie — gilt, die einstweilen dort noch die Nation vorstellt und leider für Alles mehr wohlfeileren Rath, als opfervolle That einsetzt, lieber Geld als Blut hergibt. Weil England die Schwächung Rußlands will, muß es auch die Herstellung eines in Wirklichkeit unabhängigen Polens wollen und es ist kein Zweifel, daß es gerne die franko-englische Allianz dazu benutzt hätte, nicht durch diplomatische Schritte, sondern durch wirksamere Mittel diesen Zweck zu erreichen. Die entgegengesetzten Interessen beider Staaten machen aber, trotz Allianz, ein gemeinschaftliches bewaffnetes Handeln sehr schwierig und

Digitized by Google

verweisen sie auf erfolgloses Diplomatisiren. Jedenfalls würde England die Kandidatur eines Bonaparte auf den polnischen Königsthron mit Ernst und Kraft bekämpfen. England war entzückt, als das französische Kaiserreich zu Gunsten Polens der „öffentlichen Meinung" einen größeren Spielraum bewilligte und es hoffte, bei Aufwärmung der englisch-französischen Allianz hierin Mittel und Wege zu finden, das verdeckte französisch-russische Bündniß zu sprengen. Durch die Macht der englischen öffentlichen Meinung sollte die Macht der französischen öffentlichen Meinung bis über den Kopf der kaiserlichen Gewalt geschraubt werden. „Mögen auch die französische und englische Regierung von den friedfertigsten Gesinnungen gegen Rußland beseelt sein, rief die „Morning-Post", das Organ Palmerstons, aus, „so steht über ihnen eine Macht, der sie gehorchen müssen, und diese Macht ist die Macht der öffentlichen Meinung." Die englische Presse ging sogar so weit, den napoleonischen Lieblingsplänen und dem franz. Nationaldünkel der Art zu schmeicheln, daß für die Herstellung eines unabhängigen Polenreichs die Erwerbung des linken Rheinufers ein wohlverdienter Preis sei. Hatte man ja im Augenblicke um so weniger Ursache Rücksicht auf Preußen zu nehmen, als sich dieses eben in russischen Dienst gestellt, Englands Grimm und Frankreichs Einverleibungsgelüste zugleich erweckt und verdient hatte. Wird man doch im Auslande einem deutschen Nationalgefühl so lange keine Rechnung tragen, als ein Deutschland nicht konstituirt ist und als dort auch vorher keine Volkspartei eine nach Innen und Außen imponirende Politik zur Geltung zu bringen wußte. Freilich blieb der Erfolg der auf Frankreich berechneten englischen Agitationstaktik von den Erfolgen der polnischen Bewegung abhängig, besonders da That-

Digitized by Google

ſachen, Kampfereigniſſe die Theilnahme der Völker höher als alle Deklamationen ſpannen und Napoleon III. ſelbſt nur vorſichtig, nach dem Steigen und Fallen dieſes Barometers demagogiſch agitiren und diplomatiſch manöveriren ließ. Die neueſten Triumphe der engl. Diplomatie im Orient mußten dem franz. Kaiſerreich die höchſte Wachſamkeit gebieten und jede unzeitige Aufſtachelung gegen Rußland wirkungslos machen. Hatte ja England die ruſſiſche und franzöſiſche Diplomatie in Griechenland ſo eben völlig aus dem Felde geſchlagen, in Egypten feſten Boden gewonnen und eben erſt Dänemark durch eine Heirath aus den Armen Frankreichs und Rußlands geriſſen. Ein aufrichtiges Hand in Handgehen des offiziellen Englands und offiziellen Frankreichs in der Polenfrage iſt in Berückſichtigung dieſer verwickelten Verhältniſſe und entgegengeſetzten Intereſſen zur reinen Unmöglichkeit geworden. Napoleon III. weiß recht gut wozu die „öffentliche Meinung“ zu gebrauchen iſt und wie ſie hergerichtet werden muß, daß ſie ihm und nicht er ihr zu gehorchen braucht und ſie dennoch mit dem Glauben ſelig wird: Der Kaiſer vollſtrecke ihren Willen. Nachdem der Kaiſer durch die öffentliche Meinung dem Auslande nur gleichſam die Zähne gezeigt hatte, beeilte er ſich, ſie durch ihren „legitimen“ Ausdruck, die „geſetzgebenden“ Körper — den Senat und die Legislative — noch rechtzeitig ans Gängelband nehmen und in ſeine Hand geben zu laſſen, weil er es bisher durch ſeine Politik bewieſen, daß er es allein am Beſten verſtehe, Frankreichs Wohl und Würde zu wahren und deſſen hohen Beruf zu erfüllen. Wenn Frankreich dahin ſtrebte, die öſtreichiſche Politik auf den Fall eines gemeinſchaftlichen Vorgehens gegen Rußland und Preußen zu bearbeiten, die Zeitungen ſogar wiſſen wollten: Fürſt Metternich ſei von

Digitized by Google

Paris nach Wien abgegangen, um seinem Kaiser im Auftrage Napoleon III. für den Preis des linken Rheinufers die Kaiserkrone und für die Verzichtleistung auf Galizien und Krakau die Besitznahme der Donaufürstenthümer anzubieten, so war es den Interessen Englands ganz angemessen, in Wien ebenfalls eine die polnische Sache begünstigende Politik zur Geltung zu bringen. Ende Februar sagte die „London Review": „Preußen hat eine Stellung eingenommen, daß das freisinnige Europa seiner Demüthigung mit Sehnsucht entgegen „sieht. Napoleon III. kann nicht länger zögern mit England und Oesterreich vereint das Schwert für Polen zu ergreifen." Hatte ja schon unterm 18. Febr. die „Independence belge" in Brüssel aus Paris erfahren, daß ein Geheimvertrag zwischen Oesterreich und den „Würzburgern" gegen Preußen, als abgeschlossen zu betrachten sei. Die „Times", „Daily News" und „Morning Post" (25. Febr.) verdammten das Verfahren Preußens und belobten die Haltung Oesterreichs." „England und Oesterreich, ruft die letztere aus, „müssen die Wiederherstellung Polens unterstützen. Wir „würden aber keineswegs diese Politik empfehlen, könnte „daraus ein Krieg entstehen. Rußland ist zur Aggressive zu „unmächtig und seine Allianz mit Preußen bedeutungslos. „Schwache, zerrüttete Mächte müssen sich dem Entscheide „Europas fügen. Eine Allianz Napoleon-Palmerston-Rechberg-Garibaldi für das gleiche Ziel ist unüberwindlich." .... (Wie schlau und artig zugleich diesen Ring mit Garibaldi, als Edelstein zu schließen, den schmutzigen Ränken der Diplomatie einen populären Glanz zu verleihen.) .... „Die „Sympathie für Polen wird der, für die Türkei gefährlichen „Verständigung zwischen Frankreich und Rußland ein Ende „machen, weßhalb wir gerne eine Bewegung Frankreichs

Digitized by Google

„in dieſer Richtung ohne Eiferſucht geſchehen laſſen würden. „Was auch Frankreich für eine Kompenſation für ſeine Un„terſtützung Polens verlangen ſollte, keine wäre ſo gefähr„lich als die Verbindung Rußlands und Frankreichs in der „orientaliſchen Frage. Der Bruch dieſer Verbindung würde „die Allianz zwiſchen Frankreich und England in ihrer gan„zen Aufrichtigkeit wieder herſtellen.“ Waren nun all' dieſe im engl. Intereſſe ausposaunten Orakel darauf berechnet, mehr die öffentliche Meinung Europa's, als den in hundertjähriger Politik der Kabinete feſtgefahrenen Geiſt zu beeinfluſſen, ſo ſah dennoch nicht nur die Leichtgläubigkeit des Spießbürgerthums, ſondern auch die „Weisheit“ mancher Publiziſten die Allianz zwiſchen England, Oeſterreich und Frankreich ſchon fix und fertig und trug dieſe dazu bei, die falſche Beurtheilung der Sachlage noch mehr zu benebeln. Wohl mußten auch alle ſubvenirten und inſpirirten Organe ex officio mit dem offiziellen Chorus einſtimmen. Konnte Napoleon III. auch innig erfreut ſein, daß ihm zu einem großen Schlage England ſo günſtig alles Waſſer auf die Mühle leitete, ſo war er doch vorſichtig genug, ſich, wie ſchon erwähnt, die Willensausübung der franzöſiſchen Nation auch für dieſen Fall in die Hand legen zu laſſen, um die Gunſt der Ereigniſſe abwarten und benutzen zu können.

Jetzt (25. April), wo nach allen Nachrichten die polniſche Revolution an Kraft und Ausdehnung gewinnt, ſtößt man in den Tuilerien *faſt* ſo laut in die Kriegstrompete als im Palais-Royal und thut es der „Konſtitutionel“ der „Opinion national“ und die „Patrie“ dem „Siecle“ darin beinahe zuvor. Wenn man heute der öffentlichen Meinung die Zügel etwas ſchießen läßt, ſo hält man vielleicht morgen ſchon ſie deſto ſtrenger an. Von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

der Welt die Zähne zeigen, den Schwachen etwas bange machen, liegt im Wesen des bösen Thiers, aller imperialistischen Politik. Man muß da Hülfe versprechen, wo man mit Versprechen Reales gewinnen will und man muß dort gefährlich erscheinen, wo man seinen Werth zu einer Allianz erhöhen will, man muß es so machen, daß das Ding je nach Umständen sowohl für Polen, als für Rußland paßt — das ist die napoleonische Politik.

Indessen haben wir gesehen, wie die Ueberklugheit der andern Regierungen und die Gewalt der Thatsachen dem dritten Napoleon überall in die Hände arbeiten, wie die Dummheit und Engherzigkeit seiner Feinde und Rivalen ihm weit mehr zu einem ersehnten Resultat verhelfen, als seine eigene Weisheit und Willenskraft, wie der Tyrann aus der gegenwärtigen Bewegung und Verwicklung einen Gewinn ziehen wird — ob er Polen herstellen, oder nicht herstellen mag.

Da die englischen Interessen mit der Schwächung Rußlands, also Herstellung Polens übereinstimmen, so gehörte England auch die Initiative in dieser Frage, was um so mehr den Beifall aller gebildeten Völker erhielt, als an einer aufrichtigen Durchführung nicht zu zweifeln wäre. Statt dessen schieben die Vormünder des John Bull dem Imperator des Westens die Vorhand in den Arm, damit dieser um so bequemer die Sache verwirren, zum Nachtheile Englands und Unheile aller Völker seinen Weltherrschaftsgelüsten fröhnen kann. Der feigen Krämerpolitik Englands, die nicht nur für die Einsicht eines höheren humanitären Berufs stets Baumwolle in den Augen, sondern auch für die Stimme ihrer eigenen, theuersten Interessen Baumwolle in den Ohren hat, dürfte bald Europa einen der blutigsten und verwüstendsten Kriege, wie ihn die Weltgeschichte noch nie gesehen,

Digitized by Google

zu verdanken haben. Oder glauben die Kabinete in London und Paris, das deutsche Volk werde unter dem französisch-kaiserlichen Vorwande einer „Herstellung Polens“ ohne die allergewaltigste Gegenwehr sein Vaterland noch mehr verstümmeln und es werden sich Belgien, Holland und die Schweiz (was eine Folge sein müßte) so wohlfeilen Kaufs unter die Flügel des napoleonischen Adlers nehmen lassen? Nimmermehr!

Es ist nothwendig, daß das englische Volk selbst mit Ernst und Kraft die polnische Angelegenheit zur Hand nimmt und seinen schwanken Staatslenkern die Vollzugsmaßregeln gebieterisch vorschreibt.

Sehr bezeichnend für die momentane Situation ist folgender, mir am 24. April von einem Freunde übersandter Brief:

„..... Von den Agenten Plonplons in Polen kom„men lamentable Nachrichten in Paris an, die Leute jammern, „daß die Adels- und Pfaffenpartei in der Bewegung dominire „und daß Mieroslawski nirgends festen Fuß fassen könne. „Die feinen Herren begreifen nicht, daß auch die demokra„tische Partei von diesem Diktator-Generalissimus nichts „wissen will, denn hätte dieser nur irgend Einfluß erlangt, „so hätte er sich gewiß schon das nöthige Terrain erringen kön„nen, mit seinem, unterm 25. Februar von einem „Central„komite“, das zwar selbst noch nirgends anerkannt wurde, „erhaltenen Diktator-Brevet öffentlich aufzutreten. Er hat „damit zwar einen leisen, aber vergeblichen Versuch gemacht, „als Langiewicz auf österreichisches Gebiet geschoben war. Es „mag wohl sein, daß die aristokratische und klerikale Partei, „die über größere Geldmittel verfügt, den Kaiser, Papst und „die Kaiserin zu Schutzengeln oder Schutzteufeln hat, vor-

Digitized by Google

„läufig um so mehr im Vordergrund steht, als die Volks-
„partei klug genug, sie insoweit, als sie das russische Joch
„mit abschütteln hilft, gewähren lassen wird. Nichts desto
„weniger hat Mieroslawski noch Aussicht, obenauf zu kom-
„men; denn sobald die Ereignisse sich mächtiger entwickelt ha-
„ben, Frankreich mehr vorbereitet ist mit seiner Politik und
„namentlich für Plonplons Königskanditatur offener aufzu-
„treten, so wird man in Polen alle Minen springen lassen,
„um Mieroslawski vorübergehend ans Ruder zu bringen.
„Man ist im Augenblick hier sehr thätig, einen guten Grund
„dazu zu legen. Es reisen nämlich jetzt täglich französische
„Offiziere von hier nach Polen ab, die für militärische und
„politische Wirksamkeit ihre Instruktionen im Palais-Royal
„erhalten und angewiesen sind, sich Mieroslawski zur Ver-
„fügung zu stellen. In verschiedenen Insurgentenkorps ver-
„theilt, sollen die französischen Offiziere einstweilen im Stil-
„len für Mieroslawski, also indirekt für Plonplon wühlen.
„(Zwar dienen auch französische Offiziere in Polen, die ent-
„schieden gegen Mieroslawski gestimmt sind, weil sie es
„entweder mit der Partei Czartoriski oder mit der demokra-
„tischen Partei halten.) Sobald Fürst Czartoriski und Ge-
„nossen vom Kaiser völlig verbraucht sind, werden sie auf
„die Seite geworfen und Prinz Napoleon auf die Bühne
„geführt..... Schweden wird von hier aus tüchtig aufge-
„stachelt und schon deßhalb dicke Freundschaft mit demselben
„gepflogen, um an dem englisch-dänischen Freundschaftsver-
„hältniß Revange zu nehmen..... Ein europäischer Krieg
„hätte mehr Aussicht, stünden die Aktien in Mexiko nicht
„so schlecht..... Ueber die Stimmung im Elsaß langen
„sehr unerbauliche Berichte für das Kaiserhaus hier an....

Digitized by Google

VI.

Untersuchen wir nun die russischen und polnischen Zustände selbst etwas näher. Rußland hat den Anschein einer Riesenmacht nur, wenn man sich Polen mit ihm vereinigt denkt; es kann aber auch eine Riesenmacht in Wirklichkeit werden, wenn die von ihm angestrebte Assimilirung des Russen- und Polenthums sich vollenden sollte. In Polen liegt Rußlands Stärke und Schwäche neben einander und es wird sich letztere immer deutlicher offenbaren, wenn eine ernstliche Volkserhebung dort in Bewegung ist. Die polnische Sache war deshalb schon im Anfange des jüngsten Aufstandes nicht in einer so verzweifelten Lage, als es den Anschein hatte; schon die unerhört rohen Gewaltthätigkeiten der russischen Armee sind Zeichen des Mangels an Kraftgefühl. Die Czarenmonarchie kann mit ihren traditionellen Weltherrschafttendenzen neben einem unabhängigen Polenreiche nicht bestehen; daher darf ihr zum Zwecke der Verschmelzung des Polenthums mit dem Russenthum kein Mittel zu schlecht und kein Opfer zu groß sein. Erreicht sie diesen Zweck, so erhält sie damit jene Riesenmacht, die für die europäische Civilisation gefährlich werden wird, erreicht sie ihn aber nicht, so muß es bei ihr heißen: entweder ich oder du; muß es ihr, zur Selbstrettung, der Vernichtung der polnischen Nationalität gelten bis auf die letzte Spur. Von diplomatischer Verwendung für Polen etwas Günstiges erwarten wollen, wäre eine kindische Albernheit. Das Czarenthum ist seinem innersten Wesen nach ein Ungethüm und es muß, als Existenzbedingung, in allen seinen Lebensäußerungen ungeheuerlich und gewaltthätig sein. Der Imperialis-

Digitized by Google

mus in Paris und der in Wien sind freilich nur gerade so viel besser, als sie es in einer andern Stellung sein müssen. Wohl kann das autokratische Rußland durch die Gewalt der Umstände gezwungen werden, sich Polen „gnädig“ zu erweisen, um Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, desto gründlicher und heimtückischer das Gegebene zurückzunehmen, die abgenöthigte „Gnade“ blutig zu rächen. Der hochherzige Alexander II. hat ja schon geruht, „Amnestie“ verkündigen zu lassen und die Zeitungen haben schon vor Wochen gemeldet, der Alleinherrscher wird, wenn die russische „Waffenehre“ gerettet, dem Rathe anderer gekrönter Häupter zuvorkommen und die „völlige Autonomie“ Polens — ohne die militärische — herstellen. Und das beliebt man Autonomie zu nennen, wenn das sich vorgeblich gebäumte Polen das gezäumte Pferd und das racheschnaubende Rußland der geharnischte Reiter bleiben soll! Welche Ironie! Und dennoch „Gnade“ genug, um die landesväterliche Liebe auf den Thronen zu beweisen, die Ruhesucht auf den Geldsäcken, die Bangherzigkeit und die Feigheit in den Geschäftsstuben und Verkaufsbuden zu befriedigen.

Folgende statistischen Notizen werden die über Rußland und Polen ausgesprochene Ansicht noch bestärken.

Fünfzehn Gouvernemente Rußlands waren Provinzen des ehemaligen Polenreichs. Dieselben umfassen 11,292 Quadratmeilen mit 16 Millionen Einwohner. Es kommen hienach 1500 Einwohner auf die Quadratmeile, eine Bevölkerung, dicht genug, um die Bedingung wissenschaftlichen, künstlerischen, gewerblichen, landwirthschaftlichen Lebens, also Zustände zu modernen Staatseinrichtungen, zu erfüllen. In den übrigen 40 Gouvernementen Rußlands kommen, abgesehen von 10 größeren Städten, nur 300 Einwohner

Digitized by Google

auf die Quadratmeile, somit eine Bevölkerung so dünn, daß sich hier mehr ein nomadisches, als landwirthschaftliches, geschweige denn ein gewerbliches oder gar künstlerisches und geistiges Leben und Streben voraussetzen läßt. Daher kommt es, daß hauptsächlich Polen die reguläre russische Armee mit Mannschaft und Pferden versieht, sie kleidet, bewaffnet und ernährt, die Arsenale bestellt und die Kriegsmagazine füllt. Zur regulären Kavallerie liefert der Süden Polens die Mannschaften und Pferde; der Nordwesten Holz, Hanf und Harz für die Flotte, der fruchtbare Osten Getreide, Fleisch und Leder, die untere Weichsel Wolle für Kleidung und die obere Eisen für Waffen.

Die reguläre Armee Rußlands besteht aus 700,000 Mann, wovon 500,000 in Aktivität und 200,000 in Reserve. Hiezu kommt eine unreguläre Armee von 315,000 Mann für den inneren Dienst und eine solche von 126,000 Mann Kosaken zur Grenzbewachung und für den kleinen Krieg. Zur regulären Armee werden jährlich 3 Mann auf 100 Einwohner für eine zehnjährige Dienstzeit ausgehoben und hiezu liefert Polen mit 16 Millionen Einwohner 480,000 Rekruten. Bringt man nun auch 180,000 Mann in Abzug, die in den Arsenalen bei der Marine verwendet, krank oder todt sein mögen, so bleiben immerhin 300,000 Mann, die in jeder Beziehung die Elite der regulären Armee bilden. Drei Siebentheile der russischen Armee bestehen also aus Polen, die durch ihre höhere Intelligenz, größere Gewandtheit, bessere Moral den Werth der übrigen vier Siebentheile mehr als aufwiegen. Weil jedoch die Polen von den Garderegimentern ausgeschlossen sind, so bilden sie sowohl in den 6 Infanterie-, als 6 Kavallerie- und 2 Reserve-Kavallerie-Armeekorps die Mehrheit. Wie begreiflich daher,

Digitized by Google

daß die ruſſiſche Regierung jetzt hauptſächlich nur Garderegimenter und Koſaken zur Unterdrückung des polniſchen Aufſtandes verwendet, da die übrigen Heerestheile, in Mehrzahl mit Polen vermiſcht, ſich als ſehr unzuverläſſig erweiſen dürften. Saugt ja jeder Pole ſeinen Haß gegen alles Ruſſenthum mit der Muttermilch ein und wird auch der Roheſte vom Patriotismus ergriffen, wo das Idiom der Mutterſprache ihm entgegentönt. Unter bewandten Umſtänden kann es daher für die ruſſiſche Regierung keine leichte Aufgabe ſein, ihrem Obergeneral von Berg die verlangten 100,000 Mann Verſtärkung zugehen zu laſſen und dürften, wenn es auch geſchehen ſollte, nachträglich ganz unerwartete Schwierigkeiten daraus erwachſen. Der ruſſiſche „Koloß" kann ſich deßhalb in Polen keineswegs ſo koloſſal geberden, als man es früher allgemein befürchtete. Bedenkt man ferner, daß Polen des ruſſiſchen Kaiſerreichs ganze Weſtgrenze von Riga bis Odeſſa deckt, daß der Staat an der größeren Steuerfähigkeit Polens die Quelle ſeiner materiellen Kraft ſuchen muß, ſo kann wohl kaum mehr bezweifelt werden, daß der Abfall Polens auch den Verfall von Rußlands europäiſcher Großmachtsſtellung bedeuten würde. Die unvermeidlich weitere Folge davon wäre die Schwächung Oeſterreichs und Preußens und die Vernichtung des europäiſchen Gleichgewichtſyſtems; denn würde nicht inzwiſchen ein ſtarkes, volksthümliches Deutſchland als Wagehalter erſtehen, ſo müßte das zentraliſirte franzöſiſche Kaiſerreich eo ipso in Europa allmächtig werden.

Polen findet übrigens, namentlich in den dermaligen ruſſiſchen Zuſtänden, auch noch andere ſchätzbare Bundesgenoſſen. Dort, wo ſo Vieles, wie überall, wo der Deſpotismus herrſcht, faul geworden iſt, wo ſich der Wille und die

Digitized by Google

Fähigkeit eines Autokraten an die Stelle des Willens und der Selbstthätigkeit eines großen Volkes setzt, wo bei Anwendung roher Gewalt List und Betrug zu Rathe sitzen und nebst Heuchelei und Heimtücke besoldet und dekorirt werden, wo Verdummung und Unterdrückung zur guten Ordnung gehören, Korruption und Demoralisation stets im Geleite sein müssen, wo es zum Triumphe des Staatszwecks gehört, jede freie Geistes- und edle Herzensregung zum Verbrechen zu stempeln — ja dort muß endlich und unausweichlich die Geschichte die Geschichte rächen. Wohl kann bei einem wenig kultivirten Volke solche Wirthschaft Jahrhunderte dauern, aber auch die Jahrhunderte erreichen ihr Ende.

In Rußland ist der Czar nur sich selbst (vorgeblich auch Gott) und jeder Gouvernementschef nur dem Czaren verantwortlich — und so herunter bis zur niedersten Stufe der Beamtenhierarchie. Civil- und Militärangestellte, hohe und höchste, niedere und niederste, verstehen es hier sehr gut, sich ihre Begehungs- und Unterlassungssünden in kollegialischer Gegenseitigkeit zu decken. Wer mit besserer Geschicklichkeit das Volk ansplündert und den Staat bestiehlt, beweist damit seine größere Fähigkeit zu höheren Aemtern und Würden, und da bei solchem System weder der gute Wille noch rechte Verstand zur Hebung der Steuerfähigkeit des Volkes vorhanden sein kann, so müssen endlich alle Staats-Hülfsquellen versiegen, die Schlechtigkeit und Unhaltbarkeit der Zustände, die Unwissenheit und Verworfenheit der Büreaukratie, die Unfähigkeit und Ohnmacht des Staates, sich durch Reformen zu retten, in allen Richtungen an den Tag treten. Wo das Genie des Volkes nicht operiren darf, muß guter Rath bald theuer, auf einen alten Mißgriff ein neuer, auf einen alten Gewaltakt eine neue Schandthat gesetzt wer-

Digitized by Google

den. Der russische Senat, der die Regierungshandlungen überwachen sollte, deckmäntelt thatsächlich nur dem Czaren, und der Regierung die elenden Zustände des Volkes und dem Volke die heillose Wirthschaft der kaiserlichen Regierung und Verwaltung. (Wird ja jetzt selbst in dem gebildeten Frankreich dieselbe Komödie gespielt.) Hier nur ein Beispiel, wie die Logik des Autokratenthums zur Absurdität führen muß: In Rußland werden gewöhnlich zwei Drittel der gesammten Staatseinnahmen durch die Branntweinsteuer erhoben. Da nun aber das übermäßige Branntweintrinken, der Gesundheit und Sittlichkeit so sehr verderblich, in diesem Lande in erschrecklichem Grade im Schwunge, so wollten Volksfreunde es versuchen, durch Mäßigkeitsvereine dem Uebel zu steuern. Die Regierungsweisheit sah aber dadurch die materiellen Grundpfeiler des Staates bedroht, befürchtete Verminderung der Branntweinsteuer-Einnahme und das Ministerium des Innern, der Finanzen und der Kronländereien beeilte sich, den Provinzialbeamten in einem Rundschreiben auseinander zu setzen, wie das Branntweintrinken für das Wohlsein des Volkes eine Nothwendigkeit sei und die Mäßigkeitsvereine unterdrückt werden müßten. Bald wurden die Widerspenstigen buchstäblich zum Branntweintrinken geprügelt und da deßhalb an mehreren Orten Unruhen ausgebrochen waren, so wurden Truppen requirirt und mit Waffengewalt die Branntweinordnung in ihrer alten Glorie wieder hergestellt. Man will also in Rußland, um die Steuerkraft zu konserviren, die Volkskraft ruiniren. Ist's ein Wunder, wenn die Finanzlage hier kaum besser ist als in Oesterreich, wenn man, um sich blindlings weiter zu helfen, seine Zuflucht zu Papiergeld

Digitized by Google

mit Zwangskurs nehmen mußte und das baare Geld eine Rarität geworden ist! Werden die übrigen monarchischen Staaten schwerlich ihre Schulden je bezahlen, sondern nur neue machen können, so ist sicherlich an dem russischen Czarenstaat für die Zukunft jeder Vorschuß verloren.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Wege der Reform brachte dem autokratischen Rußland statt der gehofften Verbesserung der Lage nur noch größere und vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten. Der Czar und der Adel glaubten damit ein gutes Geschäft zu machen: der Czar durch die Beseitigung der zahlreichen Suzeränitäten des grundherrlichen Adels und der dadurch erlangten unmittelbaren Herrschaft über alle Reichsbewohner; der Adel durch die allmälige Kapitalisirung eines großen Theils ihres Grundbesitzes, um dann mit dem Kapitalbesitze auf moderne Weise in der Gesellschaft dominiren zu können. Diese Rechnung wäre richtig gewesen, wenn die Bevölkerung Rußlands eine weit dichtere, wenn mehr und bessere Verkehrsstraßen, mehr und näher gelegene Absatzmärkte vorhanden wären. So werden die Bauern im Allgemeinen kaum die Zinsen, viel weniger je das Kapital bezahlen können, und deßhalb von ihren alten Eigenthümern mehr als je, wenn auch in anderer Form, zwar vergeblich, geplagt werden. Die Staatsjustiz wird nun, und wohl in neuer Grundlage und frischer Gestalt, überall einschreiten und so die öffentlichen Kosten, ohne entsprechenden Ersatz, vermehren müssen, der Bauern- und der Adelsstand zugleich mit den Zuständen immer unzufriedner werden. Man wollte klugerweise mit der Reform der Revolution ausweichen und hat dieser damit nur den Boden bereitet. Ward die Leibeigenschaft nicht durch die Revolution abdekretirt, der adliche Grundbesitz nebst allen „Krongütern“ nicht

Digitized by Google

zum Nationalgut gemacht und nicht gegen eine zweckentsprechende Steuer an den Ackerbaufleiß vertheilt, so konnte der Staat keine neuen Hülfsquellen, der Bauernstand keine Ruhe, der Adel keine Entschädigung finden — und muß trotz der Reform die Revolution, womit der Bauer sein Schuldbuch vernichtet, von seinen „angestammten“ Peinigern sich thatsächlich befreit, noch nachträglich kommen — und werden die adelichen Herren, so weit sie sich in ein modernes Staatsleben zu schicken wissen, sich im besten Falle in die öffentlichen Aemter, jedoch ohne Privilegium, flüchten können. In diesem sozialen Entwicklungsprozeß ist Rußland in diesem Augenblick begriffen und werden seine Gährungsblasen durch den polnischen Unabhängigkeitskampf brausend in die Höhe getrieben. Dazu kommt noch, daß auch die Kosaken anfangen, sich ihrer ehemaligen demokratischen Institutionen zu erinnern und namentlich nicht mehr vom Czar ihre Hetmane (oder Atamane) ernennen lassen, sondern selbst aus ihrer Mitte wählen wollen. Sogar der Panslavismus, der die russische wie slavische Jugend überhaupt in prophetisch-poetischer Weise für ein slavisches Weltreich begeistern sollte, hat überall angefangen zum Nachtheil des Czarenthums umzuschlagen. Wie hätte der gebildete Russe frei bleiben können vom Einflusse des Zeitgeistes? Darum fordert er, die Vorgänge der Kulturstaaten im Auge, die Anwendung seiner Forschung und Erfahrung zum Besten seines Vaterlandes. Begegnet man doch in Form und Inhalt der Programme russischer Fortschrittspartei erleuchtetem Geiste und erquickender Jugendfrische. Und an diesem Regenerationsgeist, der heute Rußland von der Moskwa bis zur Newa durchhaucht, „Erde und Freiheit“ auf seine Fahne schrieb, hat schon jetzt das blutig ringende Polen einen mächtigen und jedenfalls aufrichtigern und treuern

Digitized by Google

Bundesgenossen gefunden, als es ihn je an einem Napoleon und sonstigen Herrn auf dem Throne finden könnte.

Indessen war das Czarenreich mit seinen jetzt vielfach auflösenden Elementen auch in besseren Zeiten nach Außen hin nie so gefährlich, als es den Anschein hatte. Die wunden Flecke Rußlands, die für unterrichtete Leute nie ein Geheimniß waren, kamen durch den Krimmkrieg nur zur allgemeinen Kenntniß. Hat ja allezeit dieses Reich seinen großen Einfluß auf die Weltangelegenheiten mehr durch Bestechungen ausländischer Statsmänner und Publizisten, als durch seine Kriegskraft gewonnen und hatte selbst, wie die Chroniker erzählen, der von der Reaktion so hoch gepriesene, verstorbene Fürst Metternich jährlich 50,000 Silberrubel für geleistete und zu leistende Dienste erhalten. Armes Czarenreich! jetzt, wo deine alten und neuen Blößen überall an's Tageslicht getreten sind, ist dir auch noch das Silber und Gold ausgegangen, sie mit dem Lügengewebe feiler Minister und Lohnschreiber besser zuzudecken.

Da jedoch das Czarenreich durch geschicktere Leitung seiner noch überwiegend rohen und unwissenden Bevölkerung und durch Beihülfe der europäischen Reaktion — besonders wenn ihm die Niederwerfung Polens und endliche Assimilirung des Polenthums mit dem Russenthum gelingen sollte — sich immerhin wieder erkräftigen dürfte; so muß man sich auch auf diesen schlimmsten Fall gefaßt machen, die Gefahren nicht aus dem Auge verlieren, wodurch die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, wenn auch erst in späterer Zeit, bedroht werden. Die abscheulichen Greuelthaten der russischen Truppen in Polen sind Mahnzeichen, was Europa von einem Kriegszuge kaiserlich russischer Heerschaaren zu erwarten hätte. Eine polnische Revolution ist daher Europa immer

Digitized by Google

von großem Nutzen, sogar wenn sie unglücklicher Weise unterliegen sollte: weil sie das Czarenreich schwächt, den Haß gegen das autokratische Russenthum vermehrt, die besagte Assimilirung auf lange Zeit unmöglich macht.

VII.

Nachdem wir in verschiedenen Kapiteln einige Persönlichkeiten gezeichnet, ihre ehrsüchtigen Pläne enthüllt, die Stellungen der polnischen Parteien geschildert, den diplomatischen Ränken den Schleier gelüpft, die Selbstsucht der dynastischen Politik ins rechte Licht gestellt, ihr den heiligen Schein abgestreift haben, wollen wir eine summarische Zusammenstellung des Gesagten zu guter Nutzanwendung der Völker versuchen.

1) Das kaiserliche Frankreich will den polnischen Aufstand benützen:
   a. um Vorwand und Gelegenheit zu finden, seine „natürlichen Gränzen" herzustellen;
   b. um in Polen eine bonapartische Dynastie zu gründen;
   c. um mit dem so hergestellten Polenreich — Rußlands Macht in zweiten Rang zu setzen, Oesterreich und Preußen zu schwächen — seine Eroberungsziele im Orient zu verfolgen;
   d. um dem Papst zu schmeicheln, den Beistand und Segen der Ultramontanen Europa's zu gewinnen;
   e. um, wenn die polnische Revolution nicht die erwünschte geschichtliche Bedeutung erhalten, Polen sich nicht nach dem Geschmacke und Gebrauche des Napoleonismus rekonstituiren sollte, es — um Ruß-

Digitized by Google

land als französische Bundesgenossen nicht zu schwächen — an Rußland verrathen zu können;

f. um trotz der Nichtwiederherstellung Polens, die ihm von der „Morning Post", dem Organe Palmerstons, für die Herstellung Polens, freigebig zugesagte Kompensation sich dennoch anzueignen.

2) England muß seinen Interessen gemäß die polnische Erhebung unterstützen, die Herstellung eines in der That unabhängigen Polens jedoch nur in beschränkter Größe wollen.

a. um Rußland zu schwächen;

b. um das Einverständniß Frankreichs und Rußlands in Betreff der orientalischen Frage zu brechen;

c. um durch eine beschränkte Größe Polens nicht die Macht des für die orientalische Frage alliirten Oesterreichs zu vermindern.

3) Oesterreich darf nur in so weit zu einer Herstellung Polens mitwirken, als es

a. Rußland entkräften kann, ohne sich selbst zu schaden, als es

b. auf Kosten Preußens seine Suprematie über Deutschland ausdehnen kann, als es

c. zu verhüten vermag, daß nicht ein napoleonisches Polenreich, das seiner Macht gefährlicher als das jetzige Rußland werden dürfte, gegründet werde und als es

d. dem Katholizismus einige Genugthuung geben, in Rußland für die römische Kirche dieselbe Rolle spielen kann, die Rußland in der Türkei für die griechische spielt.

4) Preußen hat mit seiner russisch-preußischen Konvention vom 8. Februar und ihrer Ausführung, vom Stand-

Digitized by Google

punkte seiner dynastischen Politik, ganz logisch gedacht und konsequent gehandelt, indem es zu verhüten trachtet:

a. daß ihm die Flammen der Revolution nicht über das Dach des eigenen Hauses lodern;
b. daß die polnische Schilderhebung nicht eine Bedeutung erlange, bei andern Mächten die Gelüste zur Intervention zu erwecken und ihren Erfolg zu erleichtern, womit es
c. die Gefahren kaum verschoben, viel weniger aufgehoben, sondern vielmehr vermehrt hat, so daß
d. Deutschland die alten und neuen Sünden des Hauses Hohenzollern an der Weichsel, alsbald am Rheine dürfte büßen müssen.

5) Für die russische Monarchie ist die Herstellung eines unabhängigen Polens, die sie nie zugeben kann, ohne sich aufzugeben, eine Existenzfrage und sie muß und wird daher
a. die letzte Silberrubel und den letzten Blutstropfen opfern, um Polens Unabhängigkeitsbestrebungen zu erdrücken;
b. erst dann in „Gnade geruhen" einem Stück Land den Namen „Königreich Polen" zu bewilligen, wenn sich ihre Kraft unzulänglich erweist, solchen Scheinzugeständnissen auszuweichen;
c. dem Rathe „polenfreundlicher" Mächte zu gütlicher Verständigung Rechnung tragen, um aller bewaffneten Einmischung den letzten Vorwand zu nehmen, und um endlich
d. nach überstandener Katastrophe dem nie aufgegebenen Unterdrückungssystem allmälig die alte Geltung wieder zu verschaffen.

6) Das um seine Unabhängigkeit ringende Polen darf bei dynastischen Regierungen weder Hülfe suchen, noch sie

Digitized by Google

wünschen; denn es soll wissen, daß ihm dieselbe nur dann zu Theil werden wird, wenn es hinlänglich gezeigt hat, durch eigene Kraft, also ohne zudringliche Hülfe, triumphiren zu können — es soll wissen, daß ihm überhaupt nur dort bewaffneter Beistand geboten wird, wo man herrschsüchtige, der polnischen Sache gefährliche Zwecke zu erreichen gedenkt. Es muß deßhalb

a. seine Siegeskraft nur im eigenen Schooße suchen und zu diesem Behufe im Geiste der Allgerechtigkeit die Interessen der großen Volksmasse allgemein zu erwecken und zu befriedigen trachten;

b. keine andere Bundesgenossenschaft und Hülfeleistung annehmen, als die, welche sich durch die revolutionären Elemente Rußlands und die Opferbereitwilligkeit der übrigen Völker von selbst vorfinden und sich ihm darbieten;

c. nicht nur äußere Unabhängigkeit, sondern auch innere Freiheit anstreben, um der Völker warme Theilnahme und ersprießlichen Beistand in höherem Grade zu erwecken und zu erhalten.

7) Die Gefahren, welchen Deutschland, die Schweiz, Holland und Belgien schon längst durch die Eroberungsplane des französischen Kaiserreichs ausgesetzt sind, werden durch den polnischen Selbstständigkeitskrieg noch vermehrt und zwar:

a. weil sich Oesterreich und Preußen, als Mitschuldige an der Theilung Polens, sowohl Rußland als Polen gegenüber in einer falschen Stellung befinden, mehr dazu geeignet, dem alten Verbrechen ein neues beizufügen, als durch irgend eine That begangenes Unrecht wieder gut zu machen;

c. weil Preußen durch seinen Schergendienst zu Gunsten

Digitized by Google

Rußlands und zum Nachtheil Polens dem dritten Napoleon einen durch die „öffentliche Meinung“, namentlich Frankreichs, gerechtfertigten Vorwand geboten hat, zur vorgeblichen Befreiung Polens, Preußen anzugreifen;

c. weil durch die zwischen Oesterreich und Preußen herrschende Eifersucht die Defensivkraft Deutschlands geschwächt ist;

d. weil der vielköpfige Deutsche Bund, ein Körper ohne organischen Zusammenhang, keinen willensfähigen Kopf hat, nur nach Innen unterdrücken und ersticken, nach Außen aber nicht schirmen und befreien, sondern sich nur demüthigen und die Volkssache verrathen kann;

e. weil die Schweiz durch die falsche Stellung, die das königliche Italien in seiner Abhängigkeit vom französischen Kaiserreich und die das kaiserliche Oesterreich gegen Deutschland, respektive Preußen, im Falle eines Krieges, einnehmen wird, von Feinden umgeben, isolirt stehen muß;

f. weil Holland und Belgien weder an Preußen, noch an dem Deutschen Bund, einen sicheren Anhaltspunkt finden können, entweder den ersten Kriegsstoß empfinden, oder nach der Niederwerfung Preußens dem Kaiserreich von selber in den Schooß fallen müssen;

g. weil es vorläufig in Deutschland, in Ermanglung eines lebensfrisch eingreifenden politischen Gemeinstrebens, keine Macht der öffentlichen Meinung geben kann, welche, gestützt auf die erleuchtete Willenskraft der Nation, zur sofortigen, unmittelbaren Verbesserung der

Digitized by Google

Schwächen und Schäden, oder gar zur raschen Umschaffung eines organischen Ganzen befähigt wäre.

Wenn aus obiger Zusammenstellung genügend erhellt, daß die Völker nie und nimmermehr etwas Gutes von der Politik dynastischer Kabinete erwarten dürfen, so bleibt uns jetzt noch kurz zu erörtern übrig: welche Politik die Völker ihrerseits bei jedem Unabhängigkeitskampfe eines Brudervolkes den fürstlichen Regierungen gegenüber zu befolgen haben.

Sind einmal und allemal Fürstenthum und Volksthum unversöhnliche Gegensätze, so muß die politische Handlungsweise der Völker eine, in allen Richtungen jeder dynastischen Politik entgegengesetzte sein. Und weil jedes Einverständniß der Dynastien Verrath an den Völkern, jeder Fürstenkongreß eine Verschwörung zu einem neuen Attentat auf die Freiheit und Unabhängigkeit derselben bedeutet, so wird vor allen Dingen die möglichst verallgemeinerte Erkenntniß nothwendig: — daß die Interessen aller Kulturvölker identisch, daß zur Wahrung derselben die Völkersolidarität eine Lebensbedingung; daß zur Ueberwältigung aller Hindernisse zur Volkswohlfahrt dem Bunde der Fürsten ein Bund der Völker gegenüber gestellt werden muß. Leider sieht man aber noch oft, wie, namentlich in auswärtigen Angelegenheiten, selbst „Volksführer" in ererbter Anschauung die Politik ihrer „angestammten" Herrscher befolgen — gedankenleer Unterdrückungssysteme nachäffen. Und wenn schon das Original im Schooße der Reaktion ein widerliches Bild ist, wie muß erst die Kopie auf dem Piedestal der Freiheit und des Fortschritts zur ekligen Karrikatur werden? Fürstliche Regierungen auf dem Wege der Bitte veranlassen, oder auf dem Wege der De-

Digitized by Google

monstration nöthigen zu wollen, in irgend einer Angelegenheit zu Gunsten eines Volkes zu interveniren, heißt nichts Anderes, als den Herren auf den Thronen gute Gelegenheit geben, die Volkssache zu verrathen. Das eklatanteste Beispiel dieser Art haben wir an der Intervention Preußens in dem Schleswig-Holsteinischen Unabhängigkeitskampfe 1848 erlebt. Die Völker müssen daher durch alle Mittel und auf allen Wegen immer selbst handelnd sich die Hand reichen, jede Einmischung der gekrönten Häupter nicht nur nie veranlassen, sondern stets mit Entschiedenheit zurückweisen, und wo ihnen die Zustände die gegenseitigen Hülfleistungen öffentlich nicht ermöglichen, müssen sie auf geheime Weise zu bieten gesucht werden. Es darf deßhalb nie, wo ein Volk seine Ketten zu zerschlagen sucht, zu seiner völligen Emanzipation irgend einer dynastischen Macht die Initiative, womit sie im Namen der Civilisation und Nationalitätenbefreiung in Eroberung und Unterdrückung Geschäfte machen könnte, überlassen werden. Die Völker müssen sich in ihren Befreiungskämpfen stets derart rasch und kräftig beistehen, daß kaiserliche oder königliche Gnadengunst bald überflüssig wird und immer zu spät kommt. Weil, wo man ein Volk für die Freiheit und Selbstständigkeit eines andern Volkes anregt, es zugleich damit für seine eigenen höheren Interessen aufgeregt wird, so muß man, abgesehen von dem Werthe der Gegenseitigkeit in der Hülfeleistung nicht blos aus Edelmuth, sondern aus wohlverstandenem eigenem Vortheil, jede Gelegenheit zu benutzen suchen. Wird doch auch durch jede Befreiung eines Volkes das Feld des Despotismus in dem gleichen Maße kleiner, als das der Freiheit größer wird. Da die monarchisch regierten Völker keine andern Organe zur Ausübung ihres freien Gemeinwillens, als an den durch

Digitized by Google

Grundsätze und die That volksthümlichen Parteien haben, so müssen diese systematisch organisirt und ein regelmäßiger Verkehr unter den Volksführern aller Länder hergestellt werden. Hat die Errichtung Polens für alle Völker hohen Werth, so ist sie für das deutsche Volk von unmittelbarstem Interesse, und zwar nicht nur um Rußland als autokratische Großmacht und als eventueller Alliirter Frankreichs zu schwächen, nicht nur um die Mitschuld Oesterreichs und Preußens am Morde Polens zu sühnen, sondern auch, um sich an dem wiedererstandenen polnischen Volke einen warmen Bundesgenossen zu schaffen und um in Rußland selbst den Weg zur Volksherrschaft anzubahnen. Gelingt es den vereinigten Anstrengungen der russischen und polnischen Patrioten, in ihren Ländern einen bürgerlichen Rechtszustand, eine moderne Staatsordnung herzustellen, so werden, weil sich damit auch die orientalische Frage gründlicher lösen läßt, alsbald durch einen mächtigen Auswanderungsstrom, nach den Vorgängen Nordamerika's, die fruchtbaren Gefilde des europäischen Südostens reichlich bevölkert sein und durch rührigen Verkehr auf ganz Europa, namentlich auf Deutschland, segensreich zurückwirken. Gehören die Völker einmal nur sich selbst an, so wird auch die Nationaleifersüchtelei wegen ein paar Quadratmeilen Erde alsbald ihren Stachel verlieren. Betrübenderweise gibt es in Deutschland, sogar unter den „Volksmännern", noch viele mattherzige und schwachköpfige Politiker, die in der Herstellung eines freien unabhängigen Polens größere Gefahren erblicken, als an der Nachbarschaft des großen, absolutistischen, eroberungslüsternen Rußlands. Der Grund von Deutschlands Gefahren liegt aber nicht außerhalb, sondern innerhalb seiner Grenzen — liegt in seiner heillosen Zerstückelung, seiner monarchischen Wirthschaft, sei-

Digitized by Google

nem „Gottesgnadenthum“. Dort räumt auf, wenn ihr durch die That und nicht durch müssige Doktrinen, durch die Volkskraft und nicht durch Schwatzbatterien die Gefahren beseitigen wollt. Wie sehr wäre Polen genöthigt, sich die Freundschaft eines freien Deutschlands zu erhalten, um nicht abermals zwischen mächtigen Feinden die Beute Rußlands zu werden.

Freilich wird durch die Herstellung Polens eine Rekonstituirung Deutschlands um so dringender geboten, als in Mitteleuropa durch die hieraus erfolgte abermalige Schwächung Oesterreichs es an einer starken Macht, als Waghalterin des Gleichgewichts, gebrechen würde. Nur ein einheitliches Deutschland kann erstens durch Abschaffung der stehenden Armeen, die nur geeignet sind, das eigne Volk zu unterdrücken und auszusaugen, die Gewaltträger leichtsinnig in einen auswärtigen Krieg zu verwickeln und zweitens durch Gründung eines Volksheeres, das unüberwindlich in der Vaterlandsvertheidigung — Europa vom Militärdespotismus befreien, es zu den großen Werken des Friedens befähigen würde. Der deutsche Patriot hat daher nicht blos aus vaterländischen, sondern aus höheren menschlichen Interessen die heilige Pflicht, mit Gut und Blut für die Erringung eines freien, ganzen Deutschlands einzustehen. Kein Volk der Welt hat sich noch auf der Bühne freigeschwätzt und vor den Thronen frei gebettelt. Nicht nur den einen gesetzlichen Weg, der im Kreise herumführt, nicht nur das eine bequemere Mittel, dessen Hiebe in die Luft fahren, sondern alle Wege, die zum Ziele führen, und alle Mittel, deren Hiebe festsitzen, muß man anwenden und einschlagen.

Betrachtet man aber, was sich jetzt im deutschen Streben auf die Oberfläche drängt, erblickt man die Seichtheit und Thatkraftlosigkeit vieler Wortführer, so sollte man fast

Digitized by Google

glauben, dem deutschen Volke wäre durch die zersplitterten Zustände, die getrennten Regierungswirthschaften, den lokalisirten Gesichtskreis, nicht nur aller Scharfsinn und große Ueberblick, sondern auch jede Spur politischen Instinkts jeder öffentlichen Lebensregung abhanden gekommen — wüßte man nicht, daß der Kern der Nation, das gesunde, thatkräftige Element, das knirschend unten sitzt und nicht leichtfertig obenauf schwimmt, bis jetzt noch keine lauten Organe haben konnte. Der „deutsche“ Nationalverein, der am stummsten war, als er am lautesten reden sollte, hat in der Polenfrage, als Affe der oft mehr feigen als klugen Fürstenpolitik, die Neutralitätsfahne aufgepflanzt — inzwischen mit der gemüthlichen Feier des todtgebornen Kindes der Reichsverfassung von 1849 die kostbarste Zeit vertändelt. Und für was für eine Verfassung, wenn sie auch lebensfähig gewesen wäre, ist hier die „Agitationskraft“ verpufft worden? Dieß mit Hülfe der Reaktion zu Stande gekommene Machwerk will 14 Millionen Deutsche (Oesterreich) vom Vaterlandsverbande ausschließen, mit einem Fürsten- und Volkshaus, die in ihren Beschlüssen einig sein müssen, das öffentliche Recht erstellen, zur Exekutive den Fürsten die Militärgewalt lassen, den zahlreichen und kostspieligen Dynastien noch eine kaiserlich verschwenderische obendrauf setzen — kurz, sie will mit einem Fetzen Papier die Leiche des durch Lebensunfähigkeit zu Grabe gegangenen Kaiserreichs zu neuer Kraft erwecken, zu großer Wunderthätigkeit galvanisiren. O, hochherzige Volksmänner! die die königlichen Fußtritte nicht von ihrem Wilhelmsdusel heilen, die der Gegenwind des Gottesgnadenthums von ihrem Flottenschwindel nicht erlösen, die der Hülferuf eines Nachbarvolkes, auf dessen Boden die Bestie der Tyrannei, das Feuer und Schwert der Barbarei

Digitized by Google

wüthet, von ihrem Verfassungstraume nicht erwecken konnte! — ja, die sich, o Jammer! ihrer Weisheit selbst die Krone aufzusetzen, eine Dynastie mit einer Kaiserkrone zu beglücken sehnen, welche das bedrängte Polen in den Rachen seiner Würger zurückstößt, sich eben den Fluch der denkenden und fühlenden Welt aufgeladen; — und die, um ihre Unentbehrlichkeit aus jedem Schiffbruch zu retten, alle Grundsätze, innere Ehre und Selbstwürde über Bord werfen. Und wie dünken sich solch' edle Vertrauensmänner so klug und weise, so staatsmännisch berufen, wenn sie heute bücklings bei den Königen hofiren und morgen herablassend mit den Arbeitern fraterniſiren oder gar schmolliren. Ja wohl! seit der Gelungenschaft des 2. Dezember 1851, wo der Volksmord die Maske der Tugend angelegt, wo der Verrath sich in blendenden Talar gehüllt, mit Apanagen belohnt, die Mitschuld mit Sternen geschmückt und mit Sündengeld die Taschen gespickt, ja, seitdem geht ein Ungeist um, wird die Welt durch eine Sündfluth der Heuchelei überschwemmt, werden die Grundsätze verwässert, von der Phrase die Begriffe verwirrt, wird der Logik der Kopf verdreht, die Civiliſation in's Delirium gebracht und durch den Gifthauch der Immoralität jedes edlere Gefühl verpestet. Und warum sollte nicht der Herr Doktor und Herr Professor, der Herr Advokat und Herr Bankier, der Herr Fabrikant und Herr Baumeister, der Herr Landrath und Herr Stadtrath u. s. w. auch ein Bischen dezembriren und annexiren, bemänteln und maskiren, heucheln, verwässern, verdrehen, verwirren und verpesten; wenn es hohe Würdeträger mit gutem Profit und selbst Kaiser und Könige in landesväterlicher Fürsorge thun und zu thun geruhen. Ja, seit die Kaiserreichsherrlichkeit an der Spitze der Civiliſation schimmert und flimmert, bläht sich

Digitized by Google

die Hohlheit auf, macht sich die Frechheit breit, wird alle Wahrheit Blei und jede Lüge Gold — und war schon ein Jahrzehnt im Stande am Menschengeist und Volksgemüth mehr Unheil anzurichten, als es an der Völker Gut und Blut, an Stadt und Land der dreißigjährige Krieg vermochte. Würde in Deutschland durch eine entschlossene Volksführung durch ein damit hervorgerufenes Gesammtverständniß, ein wahrhaft öffentliches Leben herrschen, so hätte sich die ganze Nation, innig empört, wie ein Mann gegen die Ausführung der preußisch-russischen Konvention vom 8. Februar mit aller Energie widersetzen müssen — und zwar nicht nur um Polen nicht schaden und Rußland nicht nützen zu lassen, sondern, um für die Gegenwart am Rhein und für die Zukunft die Gefahren an der Weichsel nicht zu vergrößern. Wenn sich in dieser Frage die preußische Volksvertretung arg blamirte, so konnte das Niemand wundernehmen, der den allen Umständen Rechnung tragenden, Kammergeist kennt. Eine Volksvertretung muß immer durch das Volk und eine Regierung durch die Volksvertretung und das Volk am Rückgang verhindert und zum Fortschritt gedrängt werden. Darf auch an der Ehrlichkeit und dem guten Willen der Führer des Nationalvereins, ihrem Vaterlande nützlich zu sein, nicht im Geringsten gezweifelt werden, so hätten sie dennoch durch ihre gemachte und unterlassene Agitation dem Königthum und namentlich dem französischen Kaiserreich keine bessern Dienste leisten können, wenn sie von diesen dafür bezahlt worden wären. Treue, Redlichkeit und Biedermannsehre reichen allein nicht aus, wo Kraft und Mittel nicht zur Aufgabe und zum Ziel im Verhältniß stehen: die Last, die nur der Brobdingnaker tragen kann, läßt der Liliputer sicher auf dem Platze liegen. Mit nichts in der Welt ist noch mehr Miß-

Digitized by Google

brauch getrieben worden, als mit der „deutschen“ Treue und Ehrlichkeit, die so oft die Lücken des Blödsinnes ausfüllen, zur Hundstreue und Knechtsehre herabgewürdigt werden. Außerordentliche Zwecke erheischen außerordentliche Kräfte, Anstrengungen und Aufopferungen. Geister, die sich nicht von alten Anschauungen emanzipiren, Gemüther, die sich nicht von alten Gewohnheiten vollständig lossagen können, sind gewiß wenig berufen, ihr Volk von alten Zuständen zu erlösen. Wenn es Leute giebt, die auf jedem hohlen Blech trompeten, auf allen runden Löchern pfeifen, allen Sätteln reiten und jede Musik tanzen können, so hat sie die gütige Vorsehung sicher zu Bajazzo's bestimmt; ebenso wie es nur Leuten von Zwergsnatur in den Sinn kommen kann: mit Windfächern das zähe Gemäuer der alten Zeit umblasen, mit Federwischen die Schutthaufen wegräumen, mit Schnitzelspänen den Riesenbau des einen freien Deutschlands aufführen zu wollen.

Und wahrlich: die Herstellung des großen freien Deutschlands ist ein Riesenwerk, wofür man die volle Urkraft der ganzen Nation in Bewegung setzen muß, wozu man Männer und keine Memmen, Köpfe und keine Bäuche, Charaktere und keine Wetterfahnen, Wahrheit und keine Irrlichter brauchen kann; wozu man den unerbittlichsten Haß gegen alles Schlechte, die leidenschaftlichste Liebe für alles Gute nicht entbehren darf. Hier braucht man Rath zur That und Kraft und Muth zum Siegen, oder Sterben. Nur ein Volk, das zu streiten und zu leiden, bis in den Tod zu opfern versteht, kann triumphiren und seinem Vaterlande freies unsterbliches Leben geben. Wohl ist die deutsche Urkraft noch vorhanden; sie schläft nur in dem Riesen, und wenn die große Stunde schlägt, wird sie in kühner Jugendbrust, im rüstigen Mannesarm auch aufwachen, die alten Gerüste zusammenstoßen, der

Digitized by Google

Freiheit eine Gasse brechen, hoch auf der Zinne des Einheitstempels das Siegeszeichen der Gerechtigkeit für Alle aufzupflanzen.

Auf, auf! nach Polen! heißt jetzt die Tagesparole der Geschichte. Ja, auf! zu einem Volke, das aller Männer Sympathie und aller Völker Bruderhand verdient, das Europa vor Mongolen und Tartaren beschützte, von den Türken errettete, das ein Räthsel ist der Weltgeschichte, das der Wunder viel vollbracht und neue noch vollbringt, das nicht blos zu kämpfen und zu sterben, sondern auch vom Tode wieder aufzustehen weiß, das dreimal zum Schlachtopfer raubgieriger Tyrannei geworden, zum vierten Male seinem Grab entstiegen, um abermals in Jugendkraft zu siegen oder zu sterben. Und d'rum geht Polen nie verloren! An Märtyrerthum und nationaler Zähigkeit kann sich nur die jüdische Nation mit der polnischen vergleichen. Wie die Kinder Israels in der Knechtschaft des egyptischen Exils, an der Kette babylonischer Gefangenschaft ihr Vaterland stets tief im Herzen bargen, sich abermals zu großer Macht und hohem Glanz erhoben und nach zweitausendjähriger Verbannungszeit, in aller Welt zerstreut, Jahrhunderte gehetzt, gemartert und geplündert, gleich einem einzigen Herzen, einer einzigen Seele zusammenhalten und immer heiß nach dem „gelobten Land" sich sehnen; so hat auch Polens Kinder nicht Sibiriens Eis die Lieb' zum Vaterland je erkalten, hat die Verbannung nicht, und nicht der Henker Schwert und Feuer ihren Heldengeist ersticken und erwürgen können. Und d'rum geht Polen nie verloren! und wollen aller freien Männer Herzen mit ihm jauchzen, mit ihm bluten.

Auf, deutsche Jugend! auf, nach Polen! Dort lerne von der Auferstehung, von dem Tode der Geschichte großes Räthsel lösen; dann lernst du auch das deutsche Joch zerschlagen, das eigene Vaterland erretten!

Polen, stark und einig, lebe!

Genf, den 1. Mai 1863.

Druck von W. Lehmann in Ragaz.

Digitized by Google

89096259544

B89096259544A

Digitized by Google

89096259544

b89096259544a

Digitized by Google